

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

286 (23.6.1931) Abendausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.20 M. im voraus im Verlag oder in den Buchhandlungen abholt 3.- M. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 M. Einzelhefte: Verkaufsnummer 10 Pf. Sonntags- und Feiertagsnummer 15 Pf. — Am Posthöfchen in Mannheim, Streif. Auslieferung umsonst bei der Bestellung keine Anträge bei Postämtern oder Niederstufen der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Vesten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile 60 M. Stellen-Gesuche Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden nachfolgender Weise: — Heftname - Zeile 2.- M. an erster Stelle 2.50 M. Bei Wiederholung tarifierter Rabatt, bei Nichterhalten des Heftes, bei unrichtiger Bezeichnung und bei Kontrahenten außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 23. Juni 1931.

Eigentum und Verlag von: **Hermann Ziegler**. Verantwortlich: **Karl Wolff**. Redaktions- und Geschäftsstelle: **Karlsruhe**. Druck: **Verlagsgesellschaft**. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: **Karlsruhe**. Postcheckkonto: **Karlsruhe** Nr. 8359. — Beilagen: **Wolk** und **Deimat** / **Charakteristische Umkleen** / **Romanblatt** / **Sporthaus** / **Frauen-Zeitung** / **Reise- und Wäber-Zeitung** / **Landwirtschaftl.** / **Gartenbau** / **Karlsruher Vereins-Zeitung**.

Ultimatum Washingtons.

Entweder vorbehaltslose Annahme des Hoover-Planes oder Ablehnung.

Letzter Druck auf Frankreich.

H. London, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Die letzte amtliche Verlautbarung aus Washington und die weiteren Schritte, die die amerikanische Regierung zur Verwirklichung des Hoover-Planes ergriffen hat, lassen keinen Zweifel darüber, daß dieses als ein ultimatives Angebot an alle interessierten Mächte gedacht war, das entweder in seinem ganzen Inhalt angenommen oder abgelehnt werden muß. Insbesondere stellt eine Reutermeldung unter Berufung auf die autoritativen Stellen noch einmal fest, daß der Vorschlag des Moratoriums auch auf die im Youngplan unaufschließbaren deutschen Jahreszahlungen ausgedehnt werden muß. Dementsprechend hat Unterstaatssekretär Mills nach einer zuverlässigen Meldung der französischen Handelsattaché in Washington ein Memorandum mit zwei Seiten von Ziffern ausgehend mit dem Anheimstellen, es umgehend nach Paris weiterzuleiten. In diesem Memorandum vergleichen die Amerikaner die zahlenmäßigen Opfer, die Frankreich unter dem Hooverplan zu zahlen, mit der in Ziffern abgezeichneten Notlage, die entstehen würde, wenn Frankreich den Plan ablehnt. Die Tabellen sind vertraulich und als Unterlagen für das französische Kabinett gedacht, das heute keine Beschlüsse fassen wird. Sie erregen das befürchtete Dilemma mit amerikanischer Gründlichkeit in Dollars und Cents und legen den Gedanken nahe, daß es für Frankreich am besten wäre, bedingungslos anzunehmen.

Man glaubt hier der Haltung des Weissen Hauses volles Verständnis entgegenbringen zu müssen. Der Hooverplan soll sofort und gründlich wirken. Er soll das Vertrauen in die Weltwirtschaft wiederherstellen und einen wirklichen Umschwung in der Konjunktur bringen. Vor allem aber hat sich nach dieser Auffassung Hoover deshalb zu einer dramatischen Aktion entschließen müssen, weil die Entwicklung in Deutschland im Laufe eines Tages katastrophal sich zuspitzte. Gerade deshalb müßte der Plan in ultimativer Form unterbreitet und das gesamte Moratorium davon abhängig gemacht werden, daß es ausnahmslos

alle Kriegsschulden betrifft und von allen Mächten vorbehaltslos angenommen wird. Dies gestern noch einmal klar gemacht zu haben, rechnet man Staatssekretär Stimson als besonderes Verdienst an.

Dies schließt natürlich die Notwendigkeit einer Klärung gewisser Einzelheiten nicht aus. Beispielsweise bietet sich ein besonders vermittelndes Problem in der Tatfrage, daß die internationalen Schuldzahlungen monatlich abgeleistet werden und daß infolgedessen die Frage einer Einstellung bereits am 15. Juli akut wird. Andererseits sind die nächsten Zahlungen an die Vereinigten Staaten erst am 15. Dezember fällig, während der Kongreß, der den Hooverplan ratifizieren müßte, ebenfalls erst am 7. Dezember zusammentritt. Welche Garantien sind also, so fragt man sich hier, erforderlich, um eine Einstellung der Reparationszahlungen auf Grund eines amerikanischen Angebotes, das noch nicht ratifiziert ist, zu rechtfertigen?

Pariser Besuch Hendersons.

Den Besuch des Außensekretärs Henderson in Paris am 15. und 16. Juli braucht man mit diesen Dingen nicht in Zusammenhang zu bringen. Es ist seit Tagen bekannt, daß Henderson Mitte nächsten Monats als offizieller Vertreter der britischen Regierung der französischen Kolonialausstellung beiwohnen würde. Daß er am 16. Juli, unmittelbar vor seiner Weiterreise nach Deutschland, auch eine Aussprache mit Briand pflegen wird, wird in hiesigen maßgebenden Kreisen angesichts der Häufigkeit der Unterhaltungen zwischen Vertretern der französischen und englischen Regierung durchaus als normal betrachtet. Es mag natürlich auch der Wunsch mitsprechen, etwaige französische Befürchtungen hinsichtlich des englischen Ministerbesuches in Berlin im Reime zu erledigen. Es wird gleichzeitig bekannt, daß sich die internationale Aussprache der nächsten Wochen schon im Hinblick auf die Abrüstungsfrage und auf den Besuch der amerikanischen Staatsmänner in breitem Rahmen abspielen werden und daß dabei natürlich Paris nicht aus dem Spiel bleiben kann.

Steine auf dem Weg.

ak. Vor einigen Tagen legte uns der Briefbote ein Bildwert auf den Reaktionsstich, das den bezeichnenden Namen „Reparationsstich“ trägt und auf seiner Umschlagseite unseren vor Krieges- und Nachkriegsnot so geplagten Teil der Weltkugel darstellt, den Polypenarme ersticken und auslaugen. Ein Hamburger Kaufmann gab die Anregung zu dieser Bilderschrift und der Hamburger Verlag Broschel erwarb sich das Verdienst, diese Anregung in den vier Weltsprachen in die Tat umzusetzen und der ganzen Welt dieses Dokument deutscher Not zu unterbreiten, beginnend vom Tage der 14 Punkte Wilsons bis zu den heutigen Stunden. Was seit 11 Jahren durch die Schuld der Pariser Vorortverträge auf der Welt und insbesondere auf Deutschland lastet, haben Künstler wie Gulbranson, Th. Th. Heine, Erich Schilling, Prof. Schulz, Thöng und der Berliner Meister Garvens in schlichten Bildern festgehalten, die gerade durch ihre Schlichtheit so sehr erschüttern. Eines dieser Bilder, das der Palette Heines entsprang, zeigt den deutschen Michel, wie er das aus dem deutschen Volk herausgepreßte Gold sackweise in ein Faß ohne Boden schüttet, von wo die Goldsäcke über das Dach eines Häuschens rieseln, vor dem Onkel Sam und Marianne beschaulich die Früchte der Arbeit — der anderen genießen. Höher steigt die Goldflut, bis die Gläubiger Deutschlands und Europas zu ersticken drohen und selbst um Hilfe rufen. Man hätte sich keine treffendere Illustrierung zu dem Schritt des amerikanischen Präsidenten denken können, als vorabend Th. Th. Heine sie hier gab. Die Wellen der deutschen Not, die so außerordentlich viel Lehnlichkeit mit dem Katastrophenherbst des Jahre 1923 hat, wo erst in 12. Stunde das „Wunder der Rentenmark“ erblühte, haben schon lange hinübergeschlagen nach dem andern Kontinent. Soll uns die blaue Blume auch jetzt im Augenblick der größten Gefahr, am Abgrund des Chaos, erblühen? Es ist müßig, darüber zu streiten, ob Hoover mehr aus mahlstädtischen oder weltwirtschaftlichen Gründen seine bekannte Initiative ergriffen hat, wie es auch vor acht Jahren müßig war, sich um die Vaterhafft der Rentenmark zu streiten.

England hat vielleicht am frühesten den Widersinn der Kriegsschulden- und Reparationsregelungen und deren Nachteile für Schuldner und Gläubiger erkannt. Im August 1922 übergab die englische Regierung den diplomatischen Vertretern der alliierten Mächte eine Note, in der sie sich bereit erklärte, auf Englands Anteil an den Reparationen und auf die Rückzahlung der von den Alliierten geschuldeten Guthaben zu verzichten, wenn alle Beteiligten ihre Forderungen an Kriegsschulden fallen ließen. Nun haben auch die Vereinigten Staaten begriffen, daß sie bei all ihrer isolation doch auch weitgehend auf Geheiß und Verberb mit europäischem Schicksal verbunden sind. Sie haben eingesehen — und der erfreuliche Brief des Reichspräsidenten von Hindenburg hat diese Einsicht noch verstärkt —, daß ohne ihre Eingreifen das Chaos unvermeidlich ist, das bei einem Zusammenbruch Deutschlands über die ganze Welt kommen müßte. Allerdings verschließt man sich auch drüben nicht der Erkenntnis, daß die größte Schuld an dieser innereuropäischen Krise Europa selbst trägt. Ein nach Chicago ausgewandertes Leseer der „Badischen Presse“ fandte uns einen Ausschnitt aus der „Chicago Tribune“, die für sich in Anspruch nimmt, die größte Zeitung der Welt zu sein. In einem Aufsatz „Hilfe für Deutschland“ meint das Blatt, die Alliierten sollten zuerst die Fesseln des Versailler Vertrages von Deutschland nehmen und diesem die Möglichkeit seiner Wiedergeburt geben. „Sie mögen den Zusammenbruch Deutschlands und Österreichs gestatten“, fährt die „Chicago Tribune“ fort, „sie mögen die Saar zurückgeben und ebenso die deutschen Kolonien und Ueberseebesitzungen. Sie mögen die blutigen Grenzen von der europäischen Landkarte streichen und endlich aufhören, jetzt schon für den nächsten Krieg beschäftigt. Sie halten die Wunden offen für den nächsten Krieg in Form der Verzweiflung“. Es ist erfreulich, daß auch dieses angesehenere amerikanische Blatt die Feststellung macht, die wirtschaftliche Lage Deutschlands sei gar nicht eine unvorhergesehene Folge des Friedens, sondern im Friedensvertrag gewollt.

Daß vom deutschen Volke der Hoover-Plan mit Befriedigung aufgenommen wird, läßt sich verstehen, da der Ertrinkende nach jedem Strohhalm greift. Außerdem würde er auch die schweren Schädigungen hinfalten, die durch die Erklärung eines Transfer-Ausschusses notwendigerweise eintreten müßten. Mein schon der Plan eines solchen Moratoriums hat ja durch das Abziehen ausländischer Gelder aus Deutschland die verheerendsten Folgen für uns gehabt, und es ist sehr die Frage, ob ein schneller und entscheidender Schritt der Reichsregierung in der Reparationsfrage nicht weniger schädliche Auswirkungen an Devisenmarkt zur Folge gehabt hätte als diese wochenlange Unsicherheit und Gerüchtemacherei. Wir stehen nach wie vor auch auf dem Standpunkt, daß ein von Deutschland im Rahmen des Youngplanes verlangtes Moratorium nur eine geringe materielle Erleichterung bringen würde. Von diesen Sorgen werden wir für eine Zeit mit einem Schläge behoben, wenn der Hooverplan am 1. Juli in Kraft treten sollte.

Wird er in Kraft treten? Und wird er eine Etappe auf dem Weg der besseren Lösung der Kriegsschulden- und Reparationsfrage sein? Die Haltung, die Frankreich bei Bekanntwerden der Absichten des Weissen Hauses einnahm, zeigt, daß dieser Weg mit Steinen und Hindernissen gepflastert sein wird. Frankreich scheint vorläufig noch nicht das Gebot der Stunde erkannt zu haben, die es aus einer moralischen Isolierung herausführen könnte, in die es sich in den letzten Monaten hineinmanövriert hat. Es muß zugegeben werden, daß Frankreich für die Dauer des Weltkrieges neben Amerika die größten Opfer bringen muß, die ihm aber nicht weniger schwer fallen würden als dem amerikanischen Reparationsgläubiger. Frankreich hat auf Grund des Youngplanes an Deutschland Ansprüche von insgesamt etwa 800 Millionen Reichsmark. Wenn es im Rahmen des Hooverplanes an Amerika und England den Schulden-

Einigung mit Rumänien.

Paraphierung des Handelsvertrags.

* Berlin, 23. Juni. (Zuspruch.) Bei den deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen haben die beiderseitigen Abordnungen am Montag in allen Punkten volles Einverständnis erzielt und den Vertragsentwurf paraphiert. Die Unterzeichnung des Vertrages wird nach Fertigstellung der Urchriften in den nächsten Tagen erfolgen.

* m. Berlin, 23. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen, in die die Franzosen wiederholt mit gutem Erfolg hineingekommen waren, hatten, liegen jetzt im wesentlichen ihrem Inhalt nach vor. Da die beiderseitigen Delegationsführer an der Agrarionferenz in Genf teilnehmen, wird das Material nach Genf nachgeschickt, so daß dort die Unterzeichnung etwa am 25. Juni erfolgen wird. Aber den Inhalt läßt sich im wesentlichen sagen, daß es gelungen ist, Bedingungen auszuhandeln, die für unsere Exportindustrie von Vorteil sind. Die Rumänen haben sich bereit erklärt, eine ganze Reihe von Positionen ihres Zolltarifs erheblich abzurufen, indem unsere Wirtschaft daraus entsprechenden Nutzen ziehen kann. Wir haben uns dagegen an die internationalen Abmachungen über die Behandlung der südosteuropäischen Getreidearten gehalten und den Rumänen für Futtermittel einen Zollabschlag von 50 v. H. des jeweils geltenden autonomen Satzes zugestanden. Für

Mais erfolgt ein sechzigprozentiger Abschlag der geltenden autonomen Zölle.

Alle anderen Inhaltsangaben, die von französischer Seite gemacht worden sind, entsprechen nicht den Tatsachen. Unsere Industrie genießt keine Vorzugsstellung. Der Vertrag soll im Herbst in Kraft treten. Es muß allerdings noch die Zustimmung der anderen Staaten eingeholt werden, mit denen Handelsverträge auf der Basis der Weizsbergbegünstigung abgeschlossen wurden.

Die Zeppelin-Nordpolfahrt abgejagt.

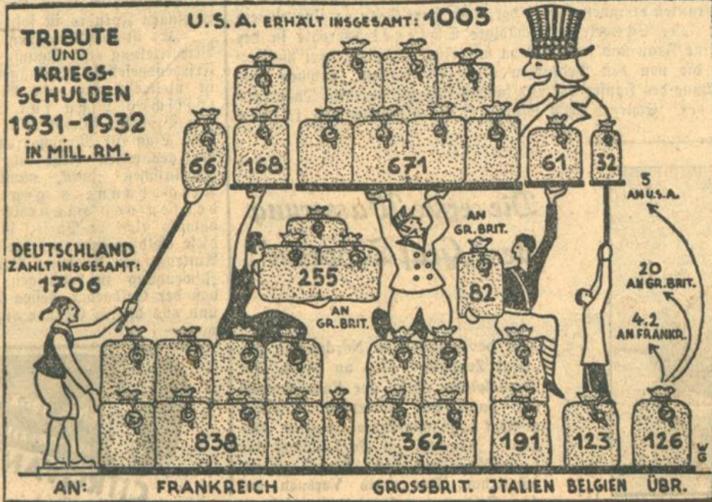
* Friedrichshafen, 23. Juni. (Zuspruch.) Die geplante Nordpolfahrt, bei der ein Steildschiff mit dem Polarschiffer Wilkins geplant war, wurde nun endgültig abgejagt. Wilkins hat bekanntlich mit seiner „Nautilus“ bereits Schiffsbruch erlitten. Der Luftschiffbau plant eine Arktisfahrt über Sibirien und das Kar-See. Die Ende Juli angetreten werden soll.

„Nautilus“ gibt nicht auf.

* London, 23. Juni. (Zuspruch.) Bei seiner Ankunft in Coof (Irland) erklärte Sir Herbert Wilkins, er werde nach den erforderlichen Ausbesserungen seine Fahrt fortsetzen und er hoffe, noch im August den Nordpol zu erreichen.

Die deutschen Tributzahlungen 1931/32.

Unsere Statistik zeigt die Höhe der deutschen Tributzahlungen im Finanzjahr 1931/32 an die verschiedenen Gläubigerländer. An Amerika müssen wir — wie aus obigem hervorgeht — 66 Millionen Mark direkt zahlen, in der Summe, die Belgien empfängt, stecken rund 21 Millionen Mark, die wir an Belgien auf Grund des sogenannten Papiermarkakkordens zahlen müssen. Zu den 1706 Millionen reinen Tributzahlungen kommen noch im laufenden Jahr 86,7 Millionen Mark für Verzinsung und Tilgung der Dawes-Anleihe. Diese Summe ist in obiger Statistik nicht enthalten. Dagegen ist aus der Statistik zu ersehen, welche Summen Amerika von seinen ehemaligen Kriegsfreunden erhält.



und Zinsendienst einstellt, so muß es vorübergehend auf den Eingang von annähernd 330 Millionen Reichsmark verzichten. Daß es diesen Verzicht in Kauf nehmen könnte, geht schon daraus hervor, daß Frankreich seinen ungeheuren Finanzreichtum überall in Europa als Hebel für seine politischen Hegemoniebestrebungen ansetzt. Obwohl dieser Verzicht nur vorübergehend wäre, macht Frankreich vorerst noch die denkbar größten Schwierigkeiten. Aus den offiziellen Auslassungen der französischen Presse gewinnt man den Eindruck, daß den Pariser Herren diese ganze Reparationsdebatte recht zuwider ist. Die französische Rechtsprechung entwirrt sich, weil Hoover es wagte, ohne vorherige Einholung der französischen Erlaubnis seine Initiative zu ergreifen. Frankreich fühlt sich zum zweiten Male ausgegallt und möchte wenn irgend möglich aus egoistischen Gründen den ganzen Hooverplan zerbrechen. Zum mindesten scheint es aber den Versuch machen zu wollen, durch lange Verhandlungen den Plan um seine Wirksamkeit zu bringen, obwohl Stimson erklärte, daß zu langen Überlegungen keine Zeit mehr wäre. In Berliner politischen Kreisen nimmt man optimistische Anzeichen an, die Franzosen würden um ein Ja nicht herumkommen, wollen sie sich nicht wieder in der ganzen Welt als Störenfried anprangern lassen. Man rechnet in der Reichshauptstadt aber auch da-

mit, daß Frankreich auf eine Konferenz hinarbeiten will, auf der es seine Sonderansprüche auf den ungezügelt Teil der deutschen Zahreszahlungen anmelden wird, wozu nach dem Tenor der französischen Presse „politische Sicherheitsgarantien“ kommen sollen.

Darüber wird man sich in Deutschland klar sein müssen, daß ein Weltjahr, so sehr es uns vorübergehend recht starke Erleichterungen bringen mag, nicht die Patentlösung für die Reparationsfrage sein kann. Wir haben aber eine Atempause, um die Revision des Youngplanes vorwärtszutreiben, ohne die Gefahr einer neuen wirtschaftlichen Katastrophe durch eine verfrühte und ungenügend vorbereitete Revisionskampagne herauszubekommen. Allerdings verband Hoover mit seinem Vorschlag eine Abgabe gegenüber allen Wünschen auf Revision der amerikanischen Schuldenabkommen; doch wird auch dieses Jahr die Götterdämmerung in Amerika fördern helfen. Die eigentlichen Probleme sind also nur auf die lange Bank geschoben, aber bei einigem Geschick der Reichsregierung muß es gelingen, eine neue Lösung für sie innerhalb der nächsten zwölf Monate zu erzwingen, wenn auch diese Lösung so lange nicht endgültig sein wird, bis das Wort „Reparationen“ aus dem modernen Sprachschatz der Welt endgültig gestrichen ist.

Pariser Gegenanschläge?

Frankreichs Ablehnung des Hoover-Planes.

B. Paris, 23. Juni. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Angesichts des Vorschlags des Präsidenten Hoover zeigt sich deutlicher noch, als aus allen bisherigen parlamentarischen Debatten hervorgeht, was von den ewigen Friedensbestrebungen Frankreichs zu halten ist. Ausnahmslos steht heute das Land auf der Seite jener extremen Nationalisten, die eben jetzt, gemeinsam mit Abgeordneten gleichgesinnter Hilfsvölker Frankreichs, mit Polen, Tschechoslowakei, Südlavien, einen Kongress abhalten, dessen Devise lautet: „Friede in der Achtung der Verträge“. In diesem Sinne haben sich bisher nur die Zeitungen geäußert, aber wahrscheinlich wird noch im Laufe des heutigen Abends auch Laval dem Land wieder einmal Versicherungen in dieser Richtung abgeben. Mit großer Entschiedenheit wird sich so neuerlich Frankreich gegen Deutschland und gegen jede Politik erheben, die Briand seit Jahren vergeblich zu machen verucht, und mit der er nun im Parlament und auf der Ministerbank so völlig isoliert bleibt. Der große und für Deutschland so gewichtige Unterschied ist nur, daß der Anstoß zur Betätigung dieser imperialistischen Politik Frankreichs diesmal vom Präsidenten der Vereinigten Staaten und nicht von Deutschland ausgeht.

Die französische Regierung ist noch in voller Arbeit, sich zu der offiziellen Stellungnahme durchzurufen. Finanzminister Laval in begab sich gestern Abend noch mit dem Ergebnis der Studien, die er seit Sonntag früh betrieb, zum Präsidenten der Republik und hatte dann auch noch eine lange Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Laval. Briand subvertierte die Frage gemeinsam mit dem Generalsekretär des Ministeriums des Äußeren, Berthelot, und mit seinem Kabinettsdirektor Leger. Im Laufe des Tages überbrachte der amerikanische Botschafter in Paris, Walter Edge, dem Minister des Äußeren offiziell den Vorschlag Hoovers. Nun tritt heute vormittag der französische Ministerrat zusammen und es spricht nahezu alles dafür, daß er eine Ablehnung des Hooverprojektes beschließen wird, soweit die ungeschätzten Zahlungen an Frankreich in Betracht kommen. Im Laufe des Abends wird dann — falls die Regierung nicht heute vormittag beschließt, eine Verschiebung dieser Debatte auf den Freitag zu verlangen — in der Form der Festlegung des Zeitpunktes für die bereits angekündigte Interpellation der Hoovervorschläge auch bereits in der Kammer besprochen werden.

Wie wir gestern bereits meldeten, interpellierte der radikale Deputierte Marguier die Regierung über die „Situation, die durch den Entschluß der Vereinigten Staaten geschaffen wurde, dahingehend, daß während eines Jahres eine Aufhebung der Kriegsschuldendebatte erfolgen soll“. Der Führer der äußersten Rechten, Marin, will in seiner Interpellation seine Kränkung darüber ausdrücken, daß die Vereinigten Staaten nicht zuerst mit Frankreich verhandelt haben. (1) Er befragt namentlich die Regierung „über die Teilnahme Frankreichs an den Verhandlungen, die zu den Erklärungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten führten, über den genauen Sinn der Vorschläge, über die Laifachen, die die Folge sein werden und über den Weg, den die Regierung einschlagen wird, damit sich die Kammer in Kenntnis der Angelegenheit aussprechen könne, bevor irgend eine Verpflichtung eingegangen wird.“ Daraus wird Laval zweifellos antworten, daß — wie auch der Washingtoner Vertreter des „Petit Parisien“ heute zu melden weiß — Frankreich zuerst allen Staaten von dem Entschluß Hoovers zuerst verkündigt wurde, und daß die Regierung die Aufhebung der ungeschätzten Zahlungen ablehne, sowie alles tun werde, um die „gehelligsten Interessen“ der französischen Steuerzahler zu schützen. Vor allem aber wird Laval mitteilen, Frankreich werde bereits demnächst mit einem Gegenvorschlag auf die Vorschläge Hoovers antworten.

Ministerrat verlagert die Entscheidung.

* Paris, 23. Juni. (Zuspruch.) Der französische Ministerrat hat die Entscheidung über die Antwort an Hoover auf Mittwoch vertagt. Nach einem Vortrag des Finanzministers und des Außenministers fanden ausführliche Beratungen statt, die jedoch zu keinem endgültigen Ergebnis führten. In der amtlichen Mitteilung wird nicht gesagt, warum die Entscheidung trotz der gründlichen Vorbereitung durch Sonderbesprechungen und Sachverständigenkonferenzen nicht getroffen werden konnte.

Und die Sachleistungen?

m. Berlin, 23. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Reichskabinett tritt am Dienstag zum erstenmal, nachdem es die grundsätzliche Zustimmung zu dem Vorschlag Hoovers

beschlossen hat, wieder zusammen, um jetzt Einzelheiten zu erörtern, die bei der Durchführung des Moratoriums eine Rolle spielen können. Herr Hoover hat nur einen Grundlag aufgestellt, aber es zeigt sich jetzt bereits, daß diplomatisch und finanziell nebenher noch eine ganze Reihe von Fragen geklärt werden müssen. Wir denken dabei nur an die Sacheleistungen, die ja an sich für die Dauer des Moratoriums nach der Auffassung der Amerikaner stillgelegt werden müßten. Das hat aber gewisse Bedenken, weil dadurch zunächst ein starker Anstoß an Arbeit hervorgerufen würde, ist aber vermutlich auch unmöglich für die Verträge, die bereits abgeschlossen sind, deren Erfüllung also bereits läuft. Hier läßt sich die Forderung des 1. Juli auch praktisch gar nicht durchführen. Es wird also eine Formel gesucht werden müssen, um einen Ausgleich zu schaffen.

Die Meinung bei allen Kabinettsmitgliedern geht übereinstimmend dahin, daß den teilweise bereits an die Reichsregierung herangebrachten Wünschen auf Entlastung, die mit den Tributersparnissen begründet werden, unter keinen Umständen Rechnung getragen werden kann. Das Reichskabinett vertritt vielmehr die Auffassung, daß, falls der Hoover-Plan verwirklicht wird, alle eintretenden Ersparnisse zur Stärkung und Sicherung der wirtschaftlichen Finanzwirtschaft unter Fortsetzung schärfster Sparmaßnahmenpolitik verwendet werden müssen.

Neues aus aller Welt.

Die Todesfahrt des Bergnütigungsdampfers.

B. Paris, 23. Juni. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Der frühere Kapitän des St. Philibert, der das Schiff zwei Jahre lang führte, äußerte sich zu einem Vertreter des „Metin“, daß seiner Überzeugung nach das Schiff nicht geeignet gewesen wäre, 500 Passagiere zu befördern, da es sich schon bei der geringsten Überlastung und bei schwachem Sturm auf die Seite gelegt habe. Er habe auf allen seinen Fahrten die größte Mühe gehabt, dies zu vermeiden.

Das Meer gibt die Opfer frei.

II. Berlin, 23. Juni. Die Leichen der Schiffskatastrophe von St. Nazaire tauchen jetzt in großen Massen auf der Oberfläche des Meeres auf und werden von den Wellen an den Strand gespült. Augenzeugen berichten, daß die Leichen vollkommen in Verwesung übergegangen Körper einen entsetzlichen Anblick darbieten. Die See ist zeitweilig mit Leichen getarbt überflutet worden. Die Behörden haben Vorkehrungen getroffen, um Seuchen zu verhindern. Die aus der Meerestiefe auftauchenden Opfer dürfen nur mit Handschuhen angefaßt und müssen sofort provisorisch begraben werden. Die noch am Körper befindlichen Gegenstände werden desinfiziert und erst dann den Familien der Toten zur Verfügung gestellt. Strenge Abwehrmaßnahmen sind getroffen worden, um die in Scharen herbeieilenden Neugierigen und die Angehörigen von den aus dem Meere geborgenen Opfern fernzuhalten. Zwei Schlepper mit Sanitätspersonal und Desinfektionsmitteln am Bord sind abgefangt worden, um das Meer nach Leichen abzusuchen. Insgesamt konnten bereits 136 Opfer geborgen werden.

Selbstmord im Segelboot.

D. Berlin, 23. Juni. Ein aufgebender Vorfall spielte sich am Sonntag Abend in Schildhorn ab. Der 49jährige Kaufmann Franz Tillwid wurde wegen Raub- und Diebstahlsverbrechen von der Kriminalpolizei gesucht. Einer der Geschädigten ermittelte nun, daß Tillwid in Schildhorn ein Segelboot besaß. Er ging also am Sonntag nach Schildhorn und nahm mehrere Polizeibeamte mit. Tillwid war aber schon fortgegangen und kehrte erst Abends gegen 11 Uhr zurück. Die Beamten warteten auf ihn, und als er mit seinem Boot erschien, wurde er aufgefordert, sofort an Land zu kommen. Tillwid wollte sich jedoch erst umziehen. Gleich darauf hörten die Beamten einen Schuß und Tillwid fiel über Bord ins Wasser. Er hatte sich eine Kugel in den Kopf geschossen. Am Laufe der Nacht ist er dann seinen Verletzungen erlegen.

Schwere Blutkat in Oberfranken.

* Nürnberg, 21. Juni. (Zuspruch.) In Ludwigstadt in Oberfranken ereignete sich in der Nacht zum Sonntag eine schwere Blutkat. Der Schwertschmied Schlegel bedrohte in der Nacht seine Frau und seinen Sohn mit einer Pistole. Drei Postbeamte, die von den Bedrohten alarmiert wurden, nahmen eine Durchsuchung des Hauses vor und fanden Schlegel auf dem Dachboden versteckt vor. Schlegel schoß sofort auf die Beamten und tötete

Verhandlungen über die Arbeitszeitverkürzung.

* Berlin, 23. Juni. (Zuspruch.) Im Reichsarbeitsministerium fand am Montag die angekündigte Besprechung zwischen den Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die auf Grund der Bekanntmachung der Reichsregierung zur Arbeitszeitverkürzung zu erlassende Durchführungsverordnung statt. Der Entwurf läßt die Möglichkeit einer Kürzung des Gehalts bzw. Lohnes im vollen Umfang einer Arbeitszeitverkürzung zu. Bei einer Herabsetzung der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit von 48 auf 40 Stunden könnten also durch Lohnabbau und Krisensteuer bereits geschmäleren Einkommen noch einmal um ein Sechstel gekürzt werden. Dagegen ist in dem Entwurf für die Durchführungsverordnung eine Verpflichtung der Arbeitgeber zu Neueinstellungen entsprechend der Arbeitszeitverkürzung nicht vorgesehen.

Über die Lohnkürzung kam es, wie der Gewerkschaftliche Pressedienst mitteilt, zu einer lebhaften Aussprache. Der Reichsarbeitsminister gab zu, daß die Kürzung des Einkommens vielfach Bedenken begegne. Es wurde daher in Aussicht gestellt, daß vor der Herabsetzung der Arbeitszeit auch das Einkommen geprüft und, falls eine weitere Lohnkürzung nicht mehr tragbar erscheine, von der Arbeitszeitverkürzung ganz Abstand genommen werden solle. Nach den grundsätzlichen Auseinandersetzungen beschäftigten sich die Besprechungen mit den technischen Einzelheiten der Durchführungsverordnung. Vor der Herabsetzung der Arbeitszeit in den einzelnen Gewerben sollen noch Besprechungen mit den interessierten Arbeitgebern und Arbeitnehmern dieser Gewerbe stattfinden. Für verschiedene Gewerbe sind Einladungen zu derartigen Besprechungen bereits ergangen.

Der Zechenverband lehnt den Schiedspruch ab.

II. Essen, 22. Juni. (Zuspruch.) Der Zechenverband hat am Montag den am 20. Juni 1931 durch den Schlichter gefällten Schiedspruch, wonach das bestehende Lohnabkommen im Ruhrbergbau bis zum 30. September 1931 wieder in Kraft gesetzt wird, abgelehnt.

Politischer Bombenanschlag in der Pfalz.

Firmasens, 22. Juni. In der vergangenen Nacht wurde auf das Anwesen des nationalsozialistischen Stadtrats Mann ein Bombenanschlag verübt. Die Bombe wurde in den Garten geschleudert, so sie explodierte, ohne jedoch besonderen Schaden anzurichten. Lediglich im zweiten Stock des Hauses wurde ein Fenster stark beschädigt. Die Kriminalpolizei ist mit den Ermittlungen beschäftigt.

Die Todesfahrt des Bergnütigungsdampfers.

den Hauptwachmeister Zent durch einen Kopfschuß. Der Täter konnte durch eine Dacklute entkommen.

Die Todesfahrt des Bergnütigungsdampfers.

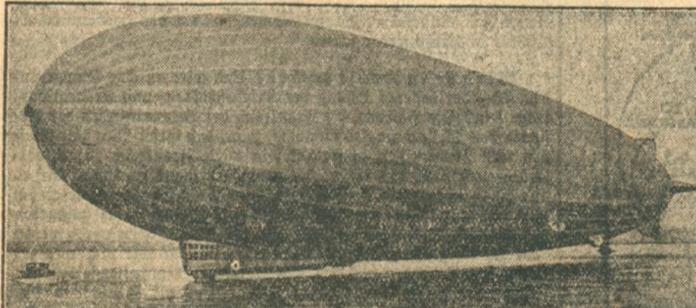
* Nürnberg, 23. Juni. (Zuspruch.) Der Lokaltermin im Scheuen-Prozess am Montag erwies sich als außerordentlich wichtig für die Weiterführung der Verhandlungen. In drei großen Aktenbüchern waren Gericht, Angeklagte und Pressevertreter von Nürnberg nach Scheuen gefahren. Nach der Ankunft begann mittags die Inauguralrede. Nach Bestätigung der Zentralakten und der Zimmer, wo die mihandelten vier Braunschweiger Bögelinge untergebracht waren, suchte man die Baracken auf. In den Büroräumen der Anklage wurde die Revolte vernommen und mit der Handzettelung besprochen worden sei, während hinter ihm die biffigen Hunde gelegen hätten. An der Tür hätte einer der Straube-Jungen mit dem Gummiknüppel Wache gehalten. Weiterhin kamen im Büro Straubes die Vernehmungen und Mißhandlungen der zurückgebrachten Flüchtlinge zur Sprache. Besonders Aufmerksamkeit wurde dann dem Fall Lebeschütz zugewandt. Es steht nunmehr einwandlos fest, daß Lebeschütz vor der anrückenden Straube-Gruppe fliehen wollte, vom Jüngling Schulz aber mit einer Hacke niedergeschlagen wurde. Bei dieser Darstellung im Lokaltermin kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Verteidiger Straubes und Dr. Löwenthal, weil die Fragen des letzteren abwegig seien. Diese Zusammenstöße wurden heftiger, als Straube zugeben mußte, daß und wie er Puls geschlagen hat.

Nach dreitändigem Aufenthalt wurde der Prozess von Landgerichtsrat Schier auf Mittwoch vormittag vertagt.

Die Finanzierung der Deutschen Friedensgesellschaft.

Seit längerer Zeit läuft vor den Berliner Gerichten eine Klage des Geschäftsführers der Deutschen Friedensgesellschaft gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Deutschen Handels-Wacht“, des Hauptorgans des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, Hans Glöck, Hamburg. Die „Handels-Wacht“ hatte behauptet, daß die Deutsche Friedensbewegung französische, tschechische und polnische Regierungsgelder für ihre staatsgefährliche Propaganda erhalten hat. Trotz großer Bemühungen der Gerichte kommt der Prozess nicht vorwärts. Jetzt endlich konnte die „Deutsche Handels-Wacht“ die Vernehmung eines Zeugen, des bekannten Passifisten Friedrich Wilhelm Försters, vor dem deutschen Konsulat in Paris durchsetzen. Schon diese Vernehmung Försters hat ergeben, daß Gelder nach Deutschland geschickt sind. Für die Beurteilung der Deutschen Friedensgesellschaft ist das ganz besonders interessant; aus seinen Aussagen Försters ist folgendes zu entnehmen:

„Es ist gesagt worden, daß im Jahre 1924 Herriot durch meine Vermittlung eine Summe von 30 000 Franken habe an die Deutsche Friedensgesellschaft gelangen lassen. Das ist nicht richtig. Richtig ist vielmehr, daß ein Mitglied des Zentralkomitees der französischen Liga für Menschenrechte durch Vermittlung von Professor Victor Bañch an das Vorstandsmittelglied der Deutschen Liga für Menschenrechte, Herrn Schwann, eine Summe in der genannten Höhe übermittelte hat, die für einen bestimmten passifistischen Zweck, nämlich die Wahlpropaganda des Reichsbanners gegen die Wahlpropaganda des Reichspräsidenten von Hindenburg, bestimmt war. Ich befand mich damals nicht in Paris, sondern in Jürich. Die Mitteilung über die Geldsumme erhielt ich durch Herrn Schwann, der mich im Auftrag von Professor Bañch bat, auf Wunsch des Geldgebers diese Verwendung zu bestätigen. Als Grund hierfür wurde angegeben, daß der Geldgeber, dessen Name mir nicht bekannt ist, mich lenne und aus diesem Grunde eine Bestätigung von mir vollzogen haben wollte.“



Die erste Wasserung des „Graf Zeppelin“.

Zum bevorstehenden Nordpolfug des „Graf Zeppelin“ sind an Stelle der Gondelpuffer unter der Führungsgondel und unter der hintersten Motorgondel schwimmfähige Gondeln eingebaut worden, um die Landung des Luftschiffes auf dem Wasser zu ermöglichen. Der erste Versuch auf dem Bodensee gelang ausgezeichnet.

Eine ganz überraschend schmerzstillende Wirkung hat gegen Kopfschmerzen, Migräne, rheumatische Schmerzen, Zahnschmerzen. Aerzlich empfohlen. Unschädlich für Herz und Magen. Jahrzehnte bewährt. In Apotheken in Pulver- und Obolaten-Packung RM 1.18.

CITROVANILLE

Der Notizkalender / Von Roger Regis.

Kleine Geschichten aus dem Leben. Ein modernes Märchen. von Riga.

Als Luzette zum erstenmale diese Idee kam, war es gerade ein Samstag. Ueber Paris wühlte sich ein wolkenloser, tiefblauer Himmel, und ein lodender Duft drang in alle Wohnungen und Büros, ja selbst in das muffige Kontor der kleinen Exportfirma von Samuz. Da begann die junge Stenotypistin zu träumen.

„Ach, wie schade, daß ich Samstag nachmittag nicht frei bin! Kontor kommt heute schon um 2 Uhr aus dem Büro, ich aber werde erst nach 6 Uhr treffen können.“

„Gaston — das hat man ja schon erraten — war der Verehrter Luzettes, und sie — auch das zu erraten fällt nicht schwer — wünscht in diesem Nachmittag nichts sehnlicher, als mit ihm einen kleinen Spaziergang zu machen.“

„Aber wie das bewerkstelligen? Papa Samuz, ein braver, doch aber sehr geiziger Mensch, ließ seine Angestellten auch Samstags alle übrigen Tage arbeiten. Um mit Gaston zusammenzukommen, hatte Luzette schon alles mögliche vorgekauft: den vergangenen Samstag eine Erkranlung; vierzehn Tage vorher die Hochzeit einer nicht existierenden Kusine; drei Wochen früher die Beerdigung eines von ihr erfundenen Onkels. Doch so wohlwollend ihr auch Herr Samuz gefinnt war, diesmal würde er sicher ihre Bitte zurückweisen. Er würde böse werden, ja, wer weiß, vielleicht würde er ihr sogar kündigen.“

Und da geschah es, daß eine wunderbare Idee in einem Winkel ihres kleinen Gehirns aufblühte.

Schlag 8 Uhr war Luzette in das Büro getreten, das sie mit ihrem Chef, Herrn Samuz teilte. Er war noch abwesend. In der Mitte seines Arbeitstisches häufte sich die Morgenpost — Briefe, Rechnungen und Warenproben —, rechts davon stand das Schreibpult, links aber ein Notizblock mit Blättern zum Abreiben, auf denen der Chef seine täglichen Zusammenkünfte und Gänge zu notieren pflegte. Luzette zögerte nicht. Bewaffnet mit dem großen blauen Bleistift, dessen sich Herr Samuz immer bediente, schrieb sie eine Schrift nachschreibend, auf das für diesen Tag bestimmte Blatt: „2 Uhr: Hotel Titanic, Manoel Machado“. Dann setzte sie sich mit der einschüddigsten Miene der Welt vor die Schreibmaschine.

Luzette hatte zu arbeiten begonnen, das heißt sie strich lange mit den Fingern über die Haarsträhnen an ihren Schläfen, als Herr Samuz eintrat. Er war ein kleiner, unterlegter Mann, mit einem etwas fettwangigen Gesicht. Zur Stenotypistin gewendet, ließ er ein kurzes „Guten Morgen“ fallen, trat hierauf an den Schreibtisch und öffnete die eingelaufenen Briefe und marmelte schließlich: „Was habe ich heute zu tun?“

Seine Blicke fielen auf den Notizblock: „2 Uhr: Hotel Titanic, Manoel Machado.“

Luzette zürnte sich nicht.

„Um!“ fuhr Herr Samuz fort. „Ich dachte doch, mit diesem Resolutioner schon fertig zu sein. Bald hätte ich den besten meiner Klienten verloren. Zum Glück hatte ich die gute Idee, mir diese Zusammenkunft anzumerken. Also um 2 Uhr im Hotel Titanic. Das wird wohl noch ein kleines Geschäft zu machen sein. Das Langweilige an der Sache ist nur, daß ich den ganzen Nachmittag mit dem Notizblock unterdrückt diesmal mit Mühe ein Lächeln erzwingen mußte. Luzette unterdrückte diesmal mit Mühe ein Lächeln. Er fing an auf die Tasten zu klopfen. Um 2 Uhr aber, als sich Herr

Samuz zu seinem brasilianischen Klienten begab, machte Luzette mit dem Notizblockklapper Schluß und eilte ihrem Gaston entgegen.

Als sie nun Montag früh ihren Platz wieder an der Maschine einnahm, war sie immerhin ein wenig aufgeregt. Ungstvoll fragte sie sich, wie die Geschichte mit dem Hotel Titanic wohl ausgefallen sein mochte. War Herr Samuz darauf gekommen, daß ihn seine Stenotypistin genasführt hatte? Würde er ihr beim Eintreten ein böses Gesicht zeigen?

Die Tür ging auf und der Chef betrat das Kontor. Seine Lippen lächelten und um die Augen spielte ihm ein zufriedenes Zwinkern.

„Guten Morgen, mein Kind!“ rief er Luzette schon von der Schwelle entgegen.

Raum war er bei seinem Tisch, rieb er sich vergnügt die Hände und sagte:

„Samstag nachmittag habe ich mit Herrn Machado ein neues Geschäft gemacht. Und dank dem! Dank diesem Notizblock. Sehen Sie, Fräulein Luzette, ich habe so gar kein Gedächtnis; was ich aber habe, das ist Ordnung und Disziplin. Alles bei mir ist eingerichtet für ein gutes Gelingen. Das Gedächtnis, nein, das taugt für gar nichts; es läßt uns gar oft im Stich. Aber mit Ordnung und Disziplin kann man nicht fehlerhaft sein. Man vergißt nichts, alles geschieht zu seiner Zeit. Nehmen Sie sich das zu Herzen, Fräulein!“

Luzette tat es. Von diesem Tage an merkte sie sich's, daß ihr Chef kein Gedächtnis hatte, sondern blindlings den Aufzeichnungen auf seinem Notizblock folgte.

Und jedesmal, wenn sie für eine oder zwei Stunden aus dem Büro fortzuziehen wollte — um Strümpfe zu kaufen, ein Bad zu nehmen oder zum Friseur zu gehen, dann aber auch Samstags, wenn ihr der Gedanke an Gaston keine Ruhe ließ, wiederholte sie ihren Trick. Da sie die Kunden der Firma ebenso gut wie Herr Samuz kannte, war es ihr nicht schwer, für den Tag und die Stunde, die sie nötig hatte, eine halbwegs wahrscheinliche Zusammenkunft zu bestimmen. Der Chef ging auch jedesmal hin. Manchmal fand er allerdings versperrte Türen und kam dann brummend zurück:

„Ich verheißte das nicht! Hatte ich mir nicht aufgeschrieben, daß ich diesen Klienten zu besuchen hatte? Warum war er also nicht zu Hause? Ich wette, auch das ist so einer, der kein Gedächtnis hat. Wenn ich ihn einmal treffen werde, muß ich ihm sagen, er möge sich wie ich einen Notizblock anschaffen.“

Aber noch immer ahnte er nichts von der Schlaueit seiner Stenotypistin. Und Luzette wurde dadurch immer föhner.

„Da mein Trick so gut gelungen ist“, sagte sie sich, „so müßte auch meine Geldbörse etwas davon haben.“ Und weil das Ende des Monats nicht mehr fern war, notierte sie auf den Block: „Fräulein Luzette eine Aufbesserung geben.“

Diesen Morgen kam Herr Samuz noch besser aufgelegt in sein Büro als sonst. Ein Pödeln summend, begann er seine Arbeit. Blödsinnig aber, als seine Augen auf die Notiz fielen, gab es ihm einen Ruf, sein Gesicht zog sich schmerzhaft zusammen und von seinen Lippen kam es mit rauher Stimme:

„Was soll denn dieser Scherz? Fräulein Luzette eine Aufbesserung geben! Nein, ich habe zwar ein schlechtes Gedächtnis, aber das eine ist sicher: Diese Notiz habe ich nicht geschrieben!“

Das tragische Ende / Von H. Barkhausen-Büsing.

Boris Verch stand im Atelier und schwirkte Angst. Er war eigentlich Komiker, da er jedoch einen „Kopf“ hatte, war er von dem Regisseur für die Titrolle des Films „Das Ende des Briganten“ engagiert worden. Außerordentlich paktete er prachtwoll dazu. Beim ersten Blick stredte jeder unwillkürlich die Hände in die Taschen, um seinen Revolver zu ent- und seinen Gelbbeutel zu verschleiern. Nur die gutartigen Augen verriethen die Menschheit mit seinem übrigen Aussehen.

Zu spät hatte der Regisseur entdeckt, daß Verch für diese Rolle eine Katastrophe war. Verch blieb trotz Brigantentopf der Komiker. Er qualte er sich durch alle Szenen durch, die oft zwanzigmal wiederholte wurden, ehe sie einigermaßen saßen. Bei der letzten Szene, dem Höhepunkt des Dramas, eben dem Ende des Briganten, verlagerte Verch gänzlich. Es war eine Katastrophe sondersgleichen. Drei Tage probieren sie nun schon, und bei jeder neuen Variante brachen die Lachsalven los, sämtliche Mitspieler, Arbeiter, alles, was im Atelier war, bog sich vor Lachen.

Der Regisseur taste, er bekam Zustände, in drei Erdteilen war der Film gedreht worden, hatte Unnummern gekostet — fußfällig bat Verch um Tränen in den Augen, ihn nicht zu ruinieren. — Verch war tief bekümmert. Er fühlte jede Hoffnung auf Engagements erlöschen. Mit doppelter Angst und Sorge stand er heute im Atelier, wenn er an seine Frau daheim dachte, die ihrer Entscheidung entgegenstand, standen ihm die Haare kreuzweis zu Berge. — Die Photographenfrau hatte ihm ja, bevor er ins Atelier fuhr, auf die Photographen ihres Seligen schwören müssen, sofort selber zu kommen, falls etwas zu Hause passieren sollte. Auch den Arzt hatte er noch angehen. Und trotzdem: die Angst durchbohrte sein Inneres und qualte ihn föllig.

Die letzten Befehle ertönten: „Bitte zur Aufnahme!“

Mit Ingrimm und letzter Beherrschung blickte der Regisseur auf Verch.

„Also Mensch, Verch! Sie sind der Brigant und kein Hanswurst! Verchlichen Sie doch nur ein einziges Mal sich vorzustellen, daß Sie, der Held des sechsachten Mords, vor dem Richter stehen. Die letzten Befehle sind: Sie kämpfen um Ihr Leben. Schon fühlen Sie sich besser? Da erscheint Ihre von Ihnen gemordete Frau und seugt für Ihre Schuld. — Versuchen Sie doch nur ein einziges Mal das Entschuldigende, die rasende Angst dieses Menschen nachzuföhlen! — Also, Verch, stehen Sie an Ihre Frau!“

Verch nickte, er dachte ja sowieso an seine Frau, das brauchte der Regisseur wirklich nicht noch zu sagen. — Mit gramvoller Miene spielte er die erste Szene. Pöglig padte die Angst ihn jäh! „Gott sei Dank,

heute wird's“, flüsterte der Regisseur. Und der Operateur drehte drauf los.

Nun kam die große Szene. „Verch, denken Sie an Ihre Frau“, brüllte es irgendwo. Verch tat es mit Stohgebeten.

Die gemordete Frau erschien auf der Szene, Verchs Augen weiteten sich, denn über die Frau hinüber sah er hinten im Atelier in rasender Aufregung, mit den Händen suchend, die Portiersfrau.

— Verch stand in starrem Entsetzen, seine Haare sträubten sich sichtbar. „Brillant! Sehr gut!“, flüsterte entzückt der Regisseur.

Und während die heftig strampelnde Portiersfrau, von zwei Arbeitern gepackt und ihr der Mund krampfhaft zugehalten wurde, röhelte Verch erstarrt: „Meine Frau! Was ist mit meiner Frau?“

Alle starren wie gebannt auf die grauenvoll realistische Wiedergabe der letzten Szene. Der Regisseur wagte kaum zu atmen. Und im selben Moment, als Verch zu den Füßen seiner Mitspielerin zusammenbrach, gellte der schmetternde Ruf durchs Atmelier: „Zwei Buben, Herr Verch! Und Ihrer Frau gebt's gut!“

Eine Stunde später, als Verch den glänzenden Kontrakt für sechs weitere Filme unterschrieb, überwiegt er den Ertrag von den beiden ersten Filmen auf seine beiden Söhne:

„Denn sie taten das meiste dazu!“

Sie allein gewannen das Rennen . . . !“

Und „Das Ende des Briganten“ wurde ein Kassenschlager!

Humor.

Vorzuziehen. A. (zu einem Bekannten): „Ich habe Sie eben gefragt, ob Sie mir 50 Gulden borgen wollen. Warum antworten Sie nicht?“ — B.: „Um, ich halte es für besser, Ihnen die Antwort schuldig zu bleiben, als Sie mir 50 Gulden, wenn ich sie Ihnen borgen würde.“ — (Kiferiti).

Merkwürdig. Mutter (zum Söhnchen): „Ach, unser Kanarienvogel ist verschwunden.“ — „Wie sonderbar! Grad, ehe ich keinen Käfig mit dem Staubsauger reingemacht habe, war er noch da.“ — (Haagische Courant).

Das Schlimmere. Eine Frau war ihrem Mann davongelaufen, bekam aber Reue und ging wieder zu ihm. „Willst Du mir verzeihen, daß ich Dich verlassen habe?“ bat sie. — „Ja“, entgegnete er, „das will ich Dir wohl verzeihen, nicht aber, daß Du zu rück gekommen bist.“ — (Pasquino).

Gleiches Leid. A. (zu einem Freunde): „Seit zwei Monaten kann ich nicht mehr schlafen. Mein Arzt nennt es: Insomnia neurotica.“ — B.: „Mir geht es ebenso. Ich kann auch seit zwei Monaten nachts kein Auge zutun. Aber bei mir heißt das: ein kleines Kind.“ — (Exzer. Kopenhagen).

Es gibt noch Sensationen!

Am. Athen.

Panem et circenses! Brot und Schauspiel! Ichre die Menge im alten Rom, und die Gladiatoren mühten in die Arena schreien, um die Schaulust der Leute zu befriedigen. Wir würden es heute Sensationslust nennen. Aber man bedenke, es war vor 2000 Jahren. Doch wie man es auch nennt, es bleibt sich gleich. An den Bedürfnissen der Menschen hat sich scheinbar nichts geändert. Nach Brot und Schaulust rüft man auch heute noch — wenn man auch im allgemeinen anspruchsvoller geworden ist. Anspruchsvoller? Vielleicht doch nicht. Jedenfalls nicht überall, und das, was für eine Weltstadt eine abgeklapperte Belanglosigkeit ist, kann in der Kleinstadt eine große Sensation sein. Besonders, wenn es sich um kleinbergessene Orte der Balkanhalbinsel handelt.

Durch ein kleines griechisches Städtchen zog ein Wanderzirkus. Der Unternehmer hatte durchaus keine Absicht, dort Vorstellungen zu veranstalten, denn er verpaid sich nichts davon. Man wollte dort nur einen Tag bleiben, übernachten und dann am nächsten Morgen weiterziehen, ohne das Gepäck auszupacken. Doch als die Wagen des Zirkus in das Städtchen einfuhren, sammelten sich um sie herum sofort einige Menschen. Zuerst neugierige Ausrufer.

Der Direktor wehrte sie stolz ab. Es war, als hielte er es unter seiner Würde, in diesem kleinen Städtchen auch nur eine kleine Schau zu veranstalten. Doch die Fragen wurden lauter, sie klagen in Ruhe aus. Sie wurden zu Drohungen. Die Zahl der Neugierigen und Schreier wuchs, und auf einmal waren die Wagen des Wanderzirkus von einer wirklich bedrohlichen Menge umringt. Man verlangte jetzt sehr energisch nach dem Direktor. Er erschien und zeigte eine überaus erstaunte Miene. Was wollte man von ihm? Die Menge schrie: Schaulust, Schaulust! Der Direktor ließ sich durchaus nicht einschüchtern und bewahrte nach wie vor seine ablehnende Haltung. Die Kämpfer um die „gerechte Sache“ ließen aber auch nicht locker. Ein „Organisationskomitee“ wurde gebildet und eine regelrechte Abordnung zu dem Herrn Direktor gelangt. Statt Schreien hörte er jetzt — konkrete Vorschläge. Da ja, das ließ sich schon eher hören. Die konkreten Vorschläge waren überaus pöglig. Drei „ausverkaufte“ Veranstaltungen wollte ihm die Einwohnerhaft der Stadt garantieren. Er schmunzelte. Das wollte er machen.

Er hat sich nicht verrechnet. Oder vielleicht doch — zu seinen Gunsten. Der Zirkus mußte über eine Woche am Ort bleiben. Jede Vorstellung war ausverkauft, und zu guterleht nahm man dem Direktor das Versprechen ab, daß er im nächsten Jahre unbedingt wiederkommen müsse.

Er wird sicher wiederkommen. Denn nun weiß er, wo man Sensationen braucht — und wo der Besuch des Zirkus noch eine Lebensnotwendigkeit sein kann.

Amol schmerzlindernd
und belebend bei Rheuma, Gicht, Kopf-, Nerven- und Ermüdungs-schmerzen, Ermüdung u. Strapazen. In Apotheken und Drogerien.

Sparsamkeit: **DUNLOP**

Elektrotagung in Frankfurt.

Ehrungen für Oskar von Miller.

II. Frankfurt a. M., 23. Juni. Am Montag tagte in Frankfurt a. M. der Verband Deutscher Elektrotechniker (VDE) gemeinsam mit der Vereinigung der Elektrizitätswerke. Zu gleicher Zeit tagten hier der Zentralverband der Deutschen Elektrotechnischen Fabriken, die Vereinigung der Elektrotechnischen Spezialfabriken, um nicht nur das 50jährige Bestehen der Elektrotechnischen Gesellschaft in Frankfurt a. M., die bedeutende Leistungen auf dem Gebiet der Entwicklung der Elektrotechnik aufzuweisen hat, sondern auch die Erinnerung an die vor 40 Jahren in Frankfurt (Main) erfolgte Eröffnung der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung, zu feiern.

Die Tagung war daher zu einem großen Teil einem historischen Rückblick gewidmet, da die deutsche Elektrotechnik allen Grund hat, mit Stolz auf die vergangenen 50 Jahre zu blicken. Daß dies der Fall ist, erweist besonders die umfangreiche, von Professor Kuppel gemeinsam mit der Elektrotechnischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. verfaßte historische Denkschrift. Besonders lehrreich ist hierbei die von Professor Kuppel mit großer Sorgfalt gemachte Gegenüberstellung gleichartiger Erzeugnisse aus den Jahren 1891 und 1931, die er auf 24 Tafeln beifügt.

Der Vorsitzende des VDE, Professor Dr. Petersen (VDE) konnte daher mit Recht in seiner Begrüßungsansprache zum Ausdruck bringen, daß die gesamte deutsche Elektrotechnik mit besonderer Genugtuung auf ihre Entwicklung zurückblickt.

Erzelenz von Miller rief in seinem Vortrag Erinnerungen an die Zeit vor 50 Jahren wach, als damals die ersten Projekte auftraten, ferngelegene Industriegebiete mit elektrischer Kraft über weite Strecken hinweg zu versorgen. Erzelenz von Miller war es, der anlässlich der Frankfurter Ausstellung 1891 zum erstenmal eine bedeutende Kraftübertragung in Deutschland, und zwar von Laufen nach Frankfurt, ausführte.

Die Vorträge von Professor Matthias und Professor Dr. Haas gingen noch einmal in die Vergangenheit zurück und beleuchteten zugleich die Probleme, vor denen die Elektrotechnik heute bei der schwierigen Wirtschaftslage Deutschlands, mit den besonderen Verhältnissen der Nachkriegszeit, steht.

Oberbürgermeister Dr. Landmann, der namens der Stadt Frankfurt a. M. sprach, teilte mit, daß der Magistrat beschloßen habe, Erzelenz von Miller in Würdigung seiner unsterblichen Verdienste die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt a. M. zu verleihen und eine Straße nach Oskar von Miller zu benennen, zur dauernden Erinnerung für die kommenden Geschlechter.

Riesenbrand im Hafen von St. John.

II. London, 24. Juni. In den Hafenanlagen von St. John in Neu-Braunschweig (Neu-Kanada) ist ein Riesenfeuer ausgebrochen. Zahlreiche Getreidesilos und viele im Hafen vor Anker liegende Schiffe wurden ein Raub der Flammen. Der Dampfer „Empress“ der Canadian Pacific Line wurde durch eine Kesselexplosion infolge des Brandes vernichtet. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Die Feuerwehren kämpften vergeblich gegen das rasch um sich greifende Feuer an.

Der Brand drohte auch auf die Stadt überzugreifen, doch wurde sie durch den plötzlich drehenden Wind von der Vernichtung bewahrt.

Bis jetzt ist ein Toter zu beklagen. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Vier Kais sind vollkommen abgebrannt.

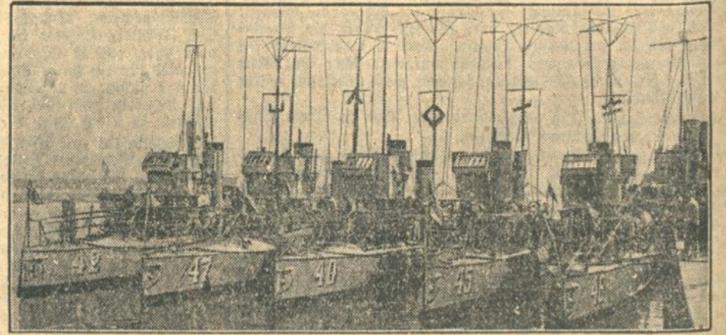
Wie die Telegraphen-Union von der Hamburger Agentur der Canada-Pacific-Linie erfährt, konnte nach einem Londoner Telegramm der Brand im Hafen von St. Johns inzwischen wieder gelöscht werden.

Simplon-Expreß überrennt Autobus.

* Bulgarest, 21. Juni. (Kunstspruch.) Der Simplon-Expreß ist bei der Station St. Irie p mod a mit einem Autobus, dessen Führer die Warnungssignale des Schrankenwärters unbeachtet ließ, zusammengefahren. Der Autobus wurde zertrümmert. Drei Personen wurden getötet, vier verletzt. Der Führer ist entflohen. Die Maschine des Expreßzuges wurde stark beschädigt.

Schwedischer Marinebesuch in Stralsund

II. Stralsund, 23. Juni. Im Stralsunder Hafen lief am Samstag vormittag die schwedische Biette-Bootsflotte zu einem mehrtägigen Besuch ein und wurde unter den Klängen der Marinekapelle Stralsunds von einer großen Zuschauermenge begrüßt. Nach dem Festmachen fand der übliche Besuchsaustausch statt. Am Sonntag vormittag fand ein vom Standortleiter angeleitetes Sportfest mit Beteiligung der schwedischen Besatzungen statt. Am Montag erfolgte für die Schweden Führung durch Stralsund, wobei besonders schwedische nationale Erinnerungstagen besichtigt wurden. Am Dienstag versammelten sich die schwedischen und deutschen Marineangehörigen nachmittags zum Konzert der Stralsunder Marinekapelle und abends zu einer Tanzveranstaltung. Kommandant der Biette-Bootsflotte ist Fregattenkapitän Hakansson. Der Schiffsverband besteht aus dem Torpedokreuzer „Dern“, dem Führerschiff, 850 Tonnen groß mit 112 Mann Besatzung, den Torpedobooten „Attair“, „Argo“ und „Perseus“ (das erst am Montag eintraf), „Polaris“, „Thetis“, „Afreca“, ferner den Wachbooten „B. B. 33“, „34“, „35“, „36“, die je 120 Tonnen groß sind und 18 Mann Besatzung haben.



Dompropst Brehm †.

D. S. Speyer, 23. Juni. Im Alter von 77 Jahren und im 54. Priesterjahre starb Monsignore August Brehm, Dompropst zu Speyer, päpstlicher Hausprälat, Geheimrat, Königlich Preussischer Inhaber des Verdienstordens vom heiligen Michael 4. Klasse mit Krone. Der Verstorbenen ist geborener Pfälzer und wirkte während seines Lebens in seiner Heimat.

Nehmen Sie gute Reiselaune mit!

Auf Reisen können Sie nicht allen Unbequemlichkeiten aus dem Wege gehen. Hitze, Staub und Abspannung werden Sie aber leicht überwinden, wenn die köstliche „4711“ Ihnen Kühlung und Erquickung spendet. Der würzig feine Duft dieses edlen und echten Kölnisch Wassers regt Ihre Stimmung an und läßt Sie stets vorbildlich gepflegt erscheinen.

4711. Echtes Kölnisch Wasser

4711 Tosca-Compact
4711 Flack-Compact

Praktisch und elegant die handlichen Dosen. Die zarten, fein abgestimmten Farbtöne das Entzücken jeder verwöhnten Frau.

4711 Portugal

Ermüdete Kopfnerven werden herrlich erfrischt. Duftig und leicht weicht das Haar. Seidig leuchtet es in schimmerndem Glanz.

4711 Allwetter-Creme

Der ideale Freiluft-Creme
Bräunt und schützt. Läßt sich auch in feuchte Haut leicht einreiben.
Gesundheitslicher Rat: Mit nassem Körper kein Sonnenbad!

Wanzen, Motten
verflücht radikal Unsez.
Vertilgungs-Anstalt
Friedr. Springer
Markgrafenstr. 52
Telefon 3263

Kaufgesuche

Dipl.-Schreibtilch
sowie eich. Spiegelglor.
u. Brix zu kaufen gesucht.
Angebote unter
G. B. 8655 an die Bad.
Presse Pfl. Hauptpost.

Ölgemälde ab 30.-

Del-gemälde billiger

Original-Schmuckstücke

Direkt vom Künstler, daher billiger!

Offerten unter Nr. 222200 an die Badische Presse.

Speisezimmer
neu. Unser Einkäufer
hatte Gelegenheit ge-
habt, einige gedie-
ene, speisen. in best.
Verarbeitung anzu-
kaufen. Es handelt
sich hier um dunkel
gebeizte Eichenholz-
möbel. Bildhauer-
arbeit, die jed. nicht
mehr als mod. sind.
Wir verkaufen daher
ein solch. Zimmer a.
Preis von 375.4. u.
unser best. solches aus
1 Buffet m. Aufsatz,
1 Kredenz, 1 ar. Tisch,
4 Stühle. Wenn Sie
ein gutes Wohnzim-
mer erwerben wollen,
so ersuchen Sie hier
an.

la. Markenräder
in größter Auswahl. Ein kleiner Polster
Spezialrader
v. 48.- bis 60.- M. Sämitl. Ersatzteile
noch billiger.
Fahrerlaubnis Führer - Kronenstraße 27.

Schweres Speisezimmer
eich. Holz mit Kuch-
kasten 180 cm breit,
mit Vitruvianaufsatz,
1 Kredenz, 1 Ausziehtisch,
4 Leberstühle 3.
Ausnahmepreis von
595 Mark

Marktwagen
gut erhaltener
zu kaufen gesucht. An-
gebote unter 33764 an
die Badische Presse.

Küche
Güldenherd und Gas-
kocher zu verkaufen ge-
sucht. Angebote unter
G. B. 8665 an die Bad.
Presse Pfl. Hauptpost.

Gut erhalten, weicher
Emahlbad
zu kauf. ges. Off. u.
D. 1564 an Bad. Presse.

E. Schweitzer,
Mühlburg, Rheinstr. 12
(964)

2 Schränke
gleichfarb. u. hoch, 2.65
x 2.45 u. 1.50 m breit,
mit versch. Anordnungen
10-2 u. ab 5 Uhr bei
H. Ders. Kricasstr. 105
Stod.

Diwan neu
(wobeln)
für nur
88 Mark
Kübler, Säulenstr. 25.
(8233319)

Sofa, 2 Sessel
2 Stühle u. Schränke
eben, kompl. ab. ein-
tern, 1 Schlange u.
weiße Ledersammode
preisw. zu verkaufen.
Blum. Borholstr. 44.

Schlafzimmer
bestehend aus einem
großen Spiegelglor u.
Sofafesteln, 2 Bett-
stellen, Badstommode
mit Spiegelkasten,
2 Nachttische zu dem
billigen Preis von

245.-
abzugeben Das Zimmer
ist nicht mehr ganz
modern, jedoch gut ge-
arbeitet. (1352)

Möbel-Krämer
Ratlsruhe, Kaiserstr. 30

Schöne Bettstelle
schöne, voll. Watentrost,
fester Holzeinbau,
3 Stühle bis, zu verk.
Kaiserstr. 243, II. Ebd.
(833987)

**Schwer, gr. eich. Aus-
ziehisch. Nach. Schreib-
tisch, eichen, Büreau-
derbe sehr breit, 75
cm hoch, neu zu verk.
Turlach, Schillerstr. 26
3. Etod.**

Kaufgesuche

Dipl.-Schreibtilch
sowie eich. Spiegelglor.
u. Brix zu kaufen gesucht.
Angebote unter
G. B. 8655 an die Bad.
Presse Pfl. Hauptpost.

Kaffenschrank
wca. Plagmannsstil
nach zu verkaufen.
Bähringerstr. 60a
(1757)

Kupf. Waidkessel
u. Feuerzangen, Vun-
ter u. Aufhängende,
billig zu verk. 3. u.
nach Mängelnde Repa-
raturen werden sachge-
mäß ausgef. Ph. Kraus,
Schiff. Gartenstr. 10

Sport-Anzüge
neu u. gebr., Sport-
Bähringerstr. 60a, II. E.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Dienstag, den 23. Juni 1931.

47. Jahrgang. Nr. 286.

Die Regierungserweiterung in Baden.

Entscheidung noch diese Woche?

Ueber die sich im Stadium des Abschlusses befindlichen Verhandlungen zur Erweiterung der badischen Regierungskoalition verläutelt gerüchtweise, daß sich die Entscheidung bis zur nächsten Woche verzögert hätte. Der Grund für diese Verzögerung wurde darin gesehen, daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion von den Berliner Stellen eine Antwort, die den Standpunkt des Zentrums und der Deutschen Volkspartei genügend berücksichtigt hätte, nicht erhielt.

Wie wir im Gegenzug hierzu aus parlamentarischen Kreisen erfahren, wird die endgültige Entscheidung über die Neugestaltung der badischen Regierung am Donnerstag dieser Woche fallen. Danach wäre damit zu rechnen, daß sich die neue Regierung Anfang nächster Woche, wenn der Landtag wieder zusammentritt, vor dem Plenum vorstellen wird. Für den heutigen Dienstag nachmittag hat die Zentrumsfraktion eine Sitzung anberaumt, um sich mit den noch schwebenden Fragen zu befassen.

Der Verwaltungsrat der Reichspost tagt in Baden-Baden.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost, der in der Regel im Reichspostministerium in Berlin tagt, wird am 26. Juni im Kurhaus in Baden-Baden eine Vollsitzung abhalten. Tagungen außerhalb Berlins finden nur ausnahmsweise aus besonderen Anlässen oder aus wichtigen Gründen statt. Es ist erfreulich, daß der Reichspostminister sich entschlossen hat, die schon im verflochtenen Jahr gehegte Absicht, eine Sitzung des Verwaltungsrats im Lande Baden abzuhalten, nunmehr trotz der auch jetzt nicht besonders günstigen Zeitverhältnisse zu verwirklichen und den Mitgliedern des Reichspostparlamentarismus Gelegenheit zu geben, sich auch über die Verkehrsverhältnisse und die Wirtschaftslage in der Südwestecke des Reiches persönlich und durch eigene Wahrnehmung zu unterrichten. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost zählt 41 Mitglieder, die vom Reichspräsident ernannt werden; 11 davon werden am Reichstag, 10 vom Reichsrat 1 vom Reichsfinanzministerium, 7 aus dem Personal der Deutschen Reichspost und 12 Mitglieder als Vertreter von Wirtschaft und Verkehr gestellt. Der Verwaltungsrat ist also in diesem Gremium die höchste Stimmgabe eingeräumt. Das Land Baden ist durch den Reichstagsabgeordneten E. R. v. B., den Ministerialrat S. e. e. g. e. r vom Badischen Finanzministerium (Mitglied des Reichsrats) und den Vize-Präsidenten der Handelskammer Karlsruhe, E. s. a. b., vertreten.

Landesversammlung der bad. Rechtspfleger.

Stellungnahme zur Notverordnung und zur Justizreform.

Am 6. und 7. Juni hielten die badischen Rechtspfleger in Pforzheim ihre diesjährige Jahresversammlung ab. Aus dem ganzen Land beteiligten sich diese Beamten an ihrer Hauptversammlung in so großer Zahl, daß der Schöffengerichtssaal des Amtsgerichts Pforzheim fast nicht alle aufnehmen konnte. Am Vorabend traf sich am Min.-Rat G. o. g. -K. r. u. s. als Vertreter der Regierung, Amtsgerichtsdirektor K. r. a. u. s. P. o. r. z. h. e. i. m. als Vertreter der Richterschaft, Bürgermeister S. t. r. e. n. g. als Vertreter der Gaistadt Pforzheim und Oberamtsanwalt S. a. r. k. a. m. -B. e. r. l. i. n. vom Bund deutscher Justizämter Berlin.

Der Vorsitzende, Gerichtsoberverwalter Th. u. m. -K. a. r. l. s. r. u. h. e., eröffnete die öffentliche Sitzung mit dem Geschäftsbericht, in dem er vor allem auf die neue Notverordnung und die in Form einer abermaligen Gehaltsföhrung den Beamten auferlegten neuen unerhörten Opfer hinwies. Er betonte die Ungeheuerlichkeit der Kürzung von Kinderzuschlägen, durch welche der kleine Beamte einen bedeutend höheren Verhältnis seines Gehaltes einbüße als der höher bezahlte Beamte, welcher auch nur den gleichen Betrag verliere. — Oberamtsanwalt S. a. r. k. a. m. berichtete über die Entwicklung der Rechtspflegeordnung und den augenblicklichen Stand der Justizreform. Als Ziel der Standesorganisation der Rechtspfleger bezeichnete der Redner die organische und rationelle Arbeitsteilung zwischen Richter und Rechtspfleger, wobei dem letzteren nur die rechtsverwaltenden Tätigkeiten zuzuweisen seien, während der Richter von all der Kleinarbeit befreit werden müsse, welche nicht mit seiner eigentlichen Tätigkeit unmittelbar zusammenhänge. Durch die Rationalisierung werde zugleich die größtmögliche Spararbeit im Staatshaushalte erzielt. Schon die kleine Justizreform habe in Preußen eine Ersparnis von mehreren hundert Millionen und über 5000 Rechtspfleger gebracht gegenüber dem Arbeitsstand von 1913, was einer jährlichen Ersparnis von etwa 24 Millionen Mark gleichkomme. Die große Justizreform werde diese Ersparnisse noch erweitern, zugleich aber auch das Prozessverfahren auf eine vollständige und schnelle Arbeitsweise stellen müssen. In der Aussprache stand die außerordentliche Erregung der Beamenschaft über die neue Gehaltsföhrung im Vordergrund. Eine Entschlieung stellt fest, daß die Versammlung gegen die Kürzung protestiert, sich aber grundsätzlich mit einer gleichmäßigen Herabsetzung aller Posten, auch der Beamtengehälter, zur Abdeckung der bestehenden Notlage einverstanden erklärt. Zur Justizreform wird aus der Versammlung gefordert, daß auch Baden weitere Ersparnismöglichkeiten auf dem Gebiete der freiwilligen Gerichtsbarkeit auslösche und eine den württembergischen Einrichtungen ähnliche Organisation schaffe, die auf die jetzt bestehenden badischen Verhältnisse Rücksicht nimmt. Eine wenigstens teilweise Ausfüllung der hier bestehenden Lücke werde vor allem dann notwendig, wenn etwa Baden von der Möglichkeit Gebrauch mache, kleine Amtsgerichte durch einen Richter eines Nachbarbezirk mitbesorgen zu lassen, weil dann die allein verbleibende Geschäftsstelle in dem jetzt bestehenden Rahmen nicht mehr mit der nötigen Schnelligkeit arbeiten könne.

Nach Erledigung der üblichen Formalitäten wurde Gerichtsverwalter H. i. l. d. e. r. a. n. d. (Mannheim) zum 1. Vorsitzenden des Landesvereins gewählt.

— **Bretten, 22. Juni. (Verschiedenes.)** Die Zahl der Arbeitslosen hat sich in der ersten Monatshälfte etwas verringert. Sie dürfte damit ihren Tiefpunkt erreicht haben. Wie man hört, beschäftigt eine größere Fabrik auf zwei Monate zu schließen, andere sind zu verlässlicher Kurzarbeit und sogar zu Entlassungen gezwungen. — Die Rebblüte hat ihren Höhepunkt überschritten. Der Befang ist bis jetzt außerordentlich gut. Wenn keine Krankheiten und Unwetter eintreten, darf man mit einer reichen Weinernte rechnen.

— **Wahr, 23. Juni. (Schwerer Sturz.)** Der 26 Jahre alte Motorradfahrer Schlenker kam mit seinem Motorrad zwischen Langenwinkel und Dinglingen dadurch zum Sturz, daß sich der Wind aufgewirbeltes Heu in das Fahrzeug verwickelte. Schlenker mußte mit einem lebensgefährlichen Schädelbruch ins Krankenhaus verbracht werden.

„Heuet“ im Schwarzwald.

Der junge Sommer hat sein Sonnengold in herrlicher Fülle in die Schwarzwaldtäler gebreitet und hat der Weiden und Acker Reichtum dem Schnitte reif gemacht. Am Abend, wenn sich der Tau auf Gras und Blumen legt, kommen die Bauersleute aus den Höfen, um wieder ein Stück ihrer Weiden abzumähen. Einen lan-



In praller Sonnenglut wird „gewendet“ ...

gen Tag gibt es heute wieder. Frühmorgens ging es heraus, auch zum Mähen. Die frühe Sonne hatte bald mit dem Dörren begonnen, und schon auf den Mittag schwankten die ersten Heuwagen nach der Scheuer, um hier abgeladen zu werden. In ununterbrochenem Gleichmaß rauchen die Sensen durch das feuchte Gras, dann und wann unterbrochen vom Gewebe, das durch den frühen Abend klingt. Sorgfältig streicht der Mäher seine Sense ab, um dann das Vieh des Wecksterns ertönen zu lassen. Bis in die Nacht hinein sind die fleißigen Männer am Werk, die Stunde des guten Schnittes muß genützt werden, das „Wetterglas“, wie die Schwarzwälder sagen, steht gut, und es muß heimgebracht werden, was nur möglich ist. Wenn schon die Nacht ihre Schatten über die Schwarzwaldlandschaft gebreitet hat, sind die Mäher immer noch am Werk, hinter ihnen her kommen Mägde und sogar Kinder, zum „Schaenschütteln“, zum Ausstreuen des geschneiderten Grases.

Der „Heuet“ läßt dem Schwarzwaldbauern nicht mehr viel Zeit zum Röhren und Raffen, zum Besinnen und Abwägen. Vom Wetter abhängen ist kaum eine Entzeit in dem Maß, wie die Zeit des Weuens. Das viele „Schochenmachen“ hat der Bauer nicht gerne, es nimmt viel Zeit und das Heu wird nicht besser. Arbeitskräfte sind rar, und der Bauer ist froh, wenn er um die Heuzeit herum kann und wann einen Tagelöhner bekommt, der mithilft. Auch die Bäuerin hat um diese Zeit alle Hände voll zu tun. Sie muß nicht nur auf den Weiden mithelfen, sie muß auch den Feldern allen für Speise und Trank sorgen, die Arbeit macht hungrig und der heiße Sommertag schafft einen guten Durst. Oftmals muß sie mit dem großen Mottkorn in den Keller hinabsteigen, um ihn zu füllen und den fleißigen Schaffern draußen das Glas zuzureichen. Raun nimmt man sich zum Bespern Zeit, die Arbeit drängt, und was unter dem schließenden Dach gebergen ist, wird nicht mehr nah.

Manchmal, wenn die Arbeit im besten Zug ist, ballen sich dunkle Wolken am Himmel zusammen. Heimlich streicht der warme Wind

durch das Tal dahin und treibt sein nettes Spiel mit Heubüscheln, die er durch die Luft wirbelt. Rücken humpen um die Quadrate herum und machen sie unruhig und wild. Von fernher kommt schon ein dumpfes Donnern, die ersten Anzeichen des nahenden Gewitters. Immer mehr verfinstert sich der Himmel, die Luft ist rau und die Berge sind von treibenden Wolken umhüllt. Wer die Hand rühren kann, ist auf die Weide gesprungen gekommen, um mitzuhelfen, daß das trockene Heu noch gebergen wird, bevor sich das Gewitter entlädt. Emfig fliegen die Reggen über die Grasnarbe dahin, eine Gabel voll Heu nach der andern wird auf den Wagen hinauf gereicht, hoch ist die lustige Fracht geladen und wird vom Winde gezaukt. Endlich ist das Werk vollbracht, der „Wiesbaum“, der die hohe Last zusammenhalten muß, wird über den Wagen geworfen und gespannt. Schnaubend legen sich die Rösse ins Geschirr, als wüßten sie, daß Eile vonnöten ist. Schon fallen die ersten Tropfen. Schon ist der Wagen dem Hofe nah, einige Augenblicke noch, dann donnert er über die hohe Balkeneinfahrt des Schwarzwaldhofes und ist mit seiner Last unter dem mächtigen Dache gebergen. Das Wichtigste ist getan, das Heu, die Arbeit und Ernte, ist gebergen und daheim. Schwer rauscht des Regens Flut über das Schwarzwaldland, Blitze zuden noch, letzte Ränder wilder Naturgewalt, die ihre Kraft und Macht fühlen ließ. Nicht alle Bauersleute brachten das Heu noch unter Dach. Dort, auf einer Weide, müßten sie die „Rader“, das zusammengezogene Heu, im Stroh lassen und flüchten, andere müßten den halbbeladenen Wagen stehen lassen. Nun steht neue Arbeit bevor. Es muß wieder abgeladen werden, wieder von neuem ausgetreitet, und die Arbeit beginnt wieder von vorne. Bauerngeschäft ist kein leichtes, und besonders im Schwarzwald stellt es an die Menschen große Ansprüche. Doppelt schwer wird es aber, wenn es unter der Witterung Ungunst zu leiden hat.



... dann schmeckt nachher der Most besonders gut.

Die Heuernte, ihr Ausfall und ihre Entwicklung, ist dem Bauern immer ein Dorn für die kommende Erntezeit. Strenge Arbeit im Heuet freut den Bauern, freut ihn doppelt, wenn sie vorwärts geht und die Zeit ruhbringend verwendet werden kann. Kennt doch der Bauer die Wahrheit des alten Spruches:

„Wer nicht geht mit dem Rechen, wenn die Fliegen und Bremsen stechen,
Geht im Winter mit dem Seil, fraget dann, wer Heu hat feil.“
F.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes

im Bezirk des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland.

In der ersten Junihälfte.

Am 15. Juni d. J. waren bei den württembergischen und badischen Arbeitsämtern noch 218 486 Personen, 173 313 Männer und 45 173 Frauen, als Arbeitsuchende eingetragen gegen 227 200 zu Beginn des Monats. Die eingetretene Entlastung um 8714 Personen ist der absoluten Zahl nach geringer als in der ersten und zweiten Hälfte des Mai, im Verhältnis aber ebenso stark, wie in der ersten Hälfte des vorigen Monats. Die Abnahme der Arbeitslosenzahl ist wieder mit Ausnahme der Besserung in der Tabakindustrie durchaus nur auf saisonmäßige Gründe zurückzuführen. Der Kräftebedarf der Landwirtschaft für die Heuernte, bei der zahlreiche Arbeitslose aller Berufsgruppen Beschäftigung fanden, spielte dabei die größte Rolle. In den Großstädten Stuttgart und Mannheim war deshalb die Entlastung des Arbeitsmarktes nur gering und in Karlsruhe und Pforzheim sind sogar steigende Arbeitslosenzahlen zu verzeichnen.

Die Befragung der Arbeitslosenversicherung ist in der ersten Junihälfte in Südwestdeutschland um 8129 Personen zurückgegangen und in der Krisenfürsorge ist erstmals eine Abnahme um 1602 Hauptunterstützungsempfänger festzustellen.

Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland kamen am 15. Juni 1931 auf 1000 Einwohner 24,4 Hauptunterstützungsempfänger gegen 16,3 zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Ueber die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den einzelnen Berufsgruppen ist folgendes zu berichten:

Im Bauwesen hat sich der hohe Stand an arbeitssuchenden Bauarbeitern zwar nochmals um 1000 Fachhandwerker und um 1300 Hilfsarbeiter verringert; darunter sind aber viele, die nicht auf einer bauischen Arbeit gefunden haben, sondern in der eigenen oder einer fremden Landwirtschaft vorübergehend untergekommen sind. In der Industrie der Steine und Erden war die Abnahme nicht mehr erheblich. Einerseits boten die zahlreichen Straßenbauarbeiten, Steinbrüden und Schotterwerken bessere Beschäftigung, andererseits wurden aber gerade auch in diesen Betriebszweigen Entlassungen vorgenommen. Sehr uneinheitlich, im ganzen aber leicht gebessert, ist die Lage in der Ziegeleinindustrie.

Die Landwirtschaft war diejenige Wirtschaftsgruppe, welche aus Anlaß der Heuernte dem Arbeitsmarkt in der Berichtszeit die meiste Entlastung verschaffte. Dabei deckte sie den Bedarf an Arbeitskräften zum überwiegenden Teil mit Arbeitslosen fremder Berufsgruppen. Eine merkliche Erleichterung hat in der Berichtszeit die Arbeitsmarktlage im Bergbau und in der Bergbauindustrie in mehreren Bezirken erstmals in diesem Jahre mit einem mehr oder weniger ins Gewicht fallenden Bedarf an Kräften für Streckenarbeiten und andere Bauarbeiten in Erzei-

nung trat. Auch in der Rheinischfahrt machte sich eine Besserung bemerkbar. Der Rückgang der Arbeitslosenzahl im Verkehrsgewerbe erstreckte sich auf über 500 Mann.

Im Galt- und Schankwirtschaftsgewerbe war der Personalbedarf nicht mehr so stark, wie in der durch das Pfingstfest belebten zweiten Hälfte des Mai. Die Arbeitsämter, welche die Kurorte des Schwarzwaldes und des Bodensees mit Gastwirts- und Hotelpersonal zu versorgen haben, hatten aber im allgemeinen befriedigende Vermittlungszahlen aufzuweisen.

Der Arbeitsmarkt der Industriearbeiter erfuhr weniger durch die Entwicklung in den einzelnen Industriezweigen, als durch die Möglichkeit zu vorübergehender Beschäftigung in der Landwirtschaft eine gewisse Erleichterung. In der Metallindustrie besserten sich die Verhältnisse in der Automobilindustrie in Baden. Die Entlassungen in der württembergischen und badischen Uhrenindustrie sind noch nicht zum Stillstand gekommen und auch in der Pforzheimer Edelmetallindustrie ist der Beschäftigungsgrad immer noch im Sinken. Durch die Entlassungen bei einem Karoseriwerk, das 200 Arbeiter freisetzte, wurden auch viele Metallarbeiter betroffen. Der Gesamtbestand an verfügbaren Kräften aus der Metallindustrie betrug Mitte Juni noch 47 000 Personen gegen 49 000 Ende Mai.

In der Textilindustrie kamen auch mehrere ins Gewicht fallende Verschlechterungen vor, indem zum Beispiel eine Baumwollspinnerei mit 150 Beschäftigten vollständig stillgelegt und eine Trikotwarenfabrik 50 Entlassungen vornahm. Doch blieb die Entwicklung im Endergebnis verhältnismäßig günstig, weil andere Betriebe Einstellungen vornehmen konnten.

Bei den Arbeitsuchenden des Holz- und Schnittholzwirtschaftsgewerbes war ein Rückgang um rund 700 Personen zu verzeichnen. Auch hier dürfte die Aufnahme berufsremder Arbeit eine ziemlich große Rolle gespielt haben. Beobachtungen, daß die Lage in der Möbelindustrie sich gebessert hat, wurden nicht gemacht. Einstellungen in Betrieben der Holzbranche waren durchaus geringfügig. Am besten scheinen sich noch die Beschäftigungsverhältnisse in den Sägewerken entwickelt zu haben.

Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe machte sich endlich eine kleine saisonmäßige Belebung der Konfektindustrie bemerkbar. Die Anforderungen blieben aber erheblich hinter dem in früheren Jahren üblichen Umfang zurück.

Im Bekleidungs-gewerbe ist die Besserungsbewegung zum Stillstand gekommen, so daß keine Abnahme der Arbeitsuchendenzahlen mehr erzielt wurde. In der Herren- und Damenmohlschneiderei wurde der Beschäftigungsstand im großen und ganzen noch gehalten, in der Konfektion aber setzten zahlreiche Entlassungen ein.

Tagungen im Lande.

Forderungen der badischen Tabakpflanzer.

Die Tagung des Landesverbandes Badischer Tabakbauvereine.

Mittenheim, 22. Juni. Der „Landesverband badischer Tabakbauvereine“ hielt hier gestern nachmittag seine 1. Hauptversammlung ab, zu der eine überraschend große Anzahl von Tabakpflanzern erschienen war.

Der 1. Vorsitzende des Verbandes, Landwirt Fritz Maier, Großhagen, begrüßte die Erschienenen. Oberlandwirtschaftsrat Meisner (Karlsruhe) überbrachte als Vertreter des „Deutschen Tabakbauverbandes“ dessen Grüße und betonte die Wichtigkeit der Organisation aller Tabakpflanzler, um den Gefahren, die dem Tabakbau drohen, wirksam entgegenzutreten zu können.

Landwirtschaftsrat Engelhardt-Karlsruhe gab eingangs der Tagesordnung die Gründe bekannt, welche seinerzeit den Zusammenschluß der Tabakbauvereine notwendig erscheinen ließen und forderte ebenfalls eine geschlossene und straffe Organisation. Anschließend beantwortete Vorsitzender Maier in einem ausführlichen Referat die Frage: „Welche Auswirkungen auf den Qualitätsbau sind von der Verordnung des Reichsfinanzministers vom 27. April 1931 zu erwarten? Hierbei wies er vor allem nach, wie gerade heute der Anbau von Qualitäts-tabaken notwendig sei. Nicht die Masse bringt die so sehnlichst erwünschte finanzielle Besserung, sondern nur die einwandfreie Qualitätsware. Wir verlangen von unserer Regierung eine nationale Wirtschaft und Schutz der nationalen Produktion“. Die Export-Industrie werde viel zu viel unterstützt. Es sei ein Gebot der Stunde, einzig zu sein und geschlossen den Kampf aufzunehmen, denn sonst könne es nicht vorwärts und aufwärts gehen. Der langanhaltende Beifall bewies am besten, daß der Redner jedem Einzelnen aus dem Herzen gesprochen hatte.

Landwirtschaftsrat Engelhardt gab hierauf einen interessanten Rückblick über die glänzende Entwicklung des Verbandes seit seiner Gründung. Aus den kleinen Anfängen von 4 Vereinen heraus, erreichte der Verband im Jahre 1927/28 die schöne Zahl von 55 Vereinen mit 1886 Mitgliedern bei einer Anbaufläche von 544 Hektar und 2880 Zentner Sandblatt und Hauptgut im Gesamtwert von 1.895.635 RM. 1930 zählte der Verband schon 114 Vereine mit 4215 Mitgliedern bei einer Anbaufläche von 1218 Hektar und 54.827 Zentner Ertrag im Werte von 4.160.831 RM. Heute sind im Verbande 161 Vereine mit 6173 Mitgliedern bei einer Anbaufläche von 1887 Hektar zusammengeschlossen. Bürgermeister Endle-Eggstein erläuterte den „Kassenbericht“, der bei 10.373,59 Mark Einnehmungen und 3.140,58 Mark Ausgaben mit einem Kassenbestand von 7.232,61 Mark abschließt. Der Kassenabfluß fand einstimmige Annahme, worauf dem Kassier und dem gesamten Arbeitsausschuß Entlastung erteilt wurde.

Die weitere Tagesordnung brachte verschiedene Beschlüsse des Arbeitsausschusses, welche die Genehmigung der Versammlung fanden. U. a. sind von diesen hervorzuheben, daß in Zukunft die Eintrittsgebühr für jedes Mitglied 2 Mark beträgt. Ferner ist für jeden Zentner abgelieferten Sandblattes und Hauptgutes an den Verband eine Gebühr von 20 Pf. zu entrichten, welche bei minderen Jahressernten entsprechend ermäßigt wird. Sämtliches Material an Kunstdünger, Delpapier usw. muß über den Verband bezogen werden, um eine möglichst billige Belieferung durchzuführen.

Landtagsabgeordneter Schmitt-Bretten wies auf die Gefahren hin, welche dem Tabakbau im Reich drohen und denen man nur durch eine straffe Organisation begegnen könne. — Oberlandwirtschaftsrat Meisner forderte seitens der Regierung eine gerechtere Behandlung der deutschen Tabakpflanzler.

Zum Schluß fand eine Entschlußnahme, die der Reichsregierung, dem Reichsernährungsminister, dem Reichsfinanzminister und dem deutschen Landwirtschaftsrat unterbreitet werden soll, einstimmige Annahme. Darin wird gefordert, daß die neue Verordnung vom 27. April 1931 sofort aufgehoben wird, da sie eine den deutschen Schneidegutbau auf das schwerste schädigende Maßnahme darstellt, die der nur Auslandsbedarf verarbeitenden Zigaretten-Industrie ihre Monopolstellung noch weiter befähigt, dagegen die Abhängigkeit für deutschen Schneidegutbedarf auf das bestmögliche erschüttert, wenn nicht ganz zerstört. Die Schuld am Zurückgehen der Einnahmen aus der Zigarettensteuer trage nicht der steuerbegünstigte Feinschnitt, sondern einzig und allein der am 1. Dezember 1930 angeführte Verpackungsbeitrag und die von Tag zu Tag sinkende Kaufkraft. Außerdem verlangt die organisierte Pflanzerschaft, daß in Zukunft ihre Berufsvertretung vor Abänderung des Tabaksteuergesetzes gehört wird und nicht, wie wiederholt geschehen, einseitig das Tabakgewerbe. Die Schiedsgerichtsbarkeit vor Pflanzerschaft und Tabakgewerbe soll gleichberechtigt behandelt werden in Zoll- und Steuerfragen. Sollte die Reichsregierung, gezwungen durch die Finanznot, an eine weitere Veränderung des Tabaksteuergesetzes in irgend einer Form denken müssen, so ersucht der Landesverband bad. Tabakbauvereine, daß diesbezügliche Maßnahmen so rechtzeitig beraten und getroffen werden, daß nicht, wie all die Jahre her, das Verkaufsgeschäft der Tabakerte durch unklare Verhältnisse zum finanziellen Nachteil der bäuerlichen Pflanzerschaft gestört wird.

Die badischen Polizeibeamten zur Notverordnung

Mannheim, 23. Juni. Im Ballhaus haben sich am Montag nachmittag fast die gesamten dienstfreien Polizeimannschaften Mannheims und Heidelbergs eingefunden, um an einer Kundgebung des Landesverbandes der Polizeibeamten Badens e. V. teilzunehmen. Auf der Tagesordnung stand die neue Notverordnung und ihre Auswirkung auf die Polizeibeamtenschaft, die, wie der Referent ausführte, ohnehin bereits unter dem Existenzminimum angelangt sei. Der geistvolle Dienst des Polizeibeamten im uniformierten Aufendienst verlange, daß der Mann unbewehrt im persönlichen Sorgen seiner Pflicht nachgehe. Die Zuverlässigkeit der badischen Polizei solle nicht vom Erfolg dieser Kundgebung abhängig gemacht werden, aber die Staatsbehörden mögen bedenken, was sie an der Polizei haben. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der die Wünsche der badischen Polizeibeamtenschaft hinsichtlich der Befoldungs- und Beförderungstragen zum Ausdruck kommen.

Die Landestagung der badischen Jungdemokraten.

Wie bereits gemeldet, gaben sich die badischen Jungdemokraten am vergangenen Samstag und Sonntag in Kastatt ein politisches Stelldichein. Am Samstag abend trat die Tagung durch eine öffentliche Kundgebung auch nach außen in Erscheinung. Der Vorsitzende des Landesverbandes, Lehrer Willy Gräßlin-Mannheim, sprach über Jugend und Volk und umriß die programmatischen und gegenwartsfordernde der demokratischen Jugend: Der demokratisch-republikanische Staat vermag — im Gegensatz zu einer Monarchie — den Ausfall einer Generation nicht zu ertragen. Darum ist die Jugend die Schicksalsfrage des deutschen Volksstaates.

Was will die demokratische Jugend im einzelnen? Eine vernünftige Wahlreform, sie kennt keine irgendwie einseitig orientierte Kultur, sondern nur ein deutsches Kulturgut. Sie verlangt, eine verkürzte Auslese und hierdurch den Aufstieg der Tüchtigen. Wirtschaftlich eine Verhinderung der Eigengeizlichkeit der großen Wirt-

schaftsleiter und deren Einordnung in den Staat. Sie verlangt eine straffe Finanzwirtschaft, Streichung aller Pensionen über 12.000 RM., Abbau des Staats- und Verwaltungsapparates. Sie fordert eine wirkliche bäuerliche Agrarpolitik.

Der folgende Redner, Abg. Dr. Waeldin-Lahr, sprach über die Frage: „Demokratie oder Diktatur?“, die er zu Gunsten der ersteren zu beantworten versuchte auf Grund der allseitigen Durchleuchtung der politischen und vor allem der wirtschaftlichen Zusammenhänge. Dr. Waeldin forderte nach den Ursachen der politischen und wirtschaftlichen Notlage und zeigte die Mittel und Wege auf zu ihrer Überwindung. Mitschuld an den schweren Zuständen trage auch die Zerspaltung des demokratisch-liberalen Bürgertums, allen seine Schichten müßten die Staatsnotwendigkeiten über Sonderinteressen geben, es muß aufhören mit negativen, destruktiver Kritik. Freiheit darf nicht zur Zügellosigkeit werden. Führer kann nur der, der zuvor gehören gelernt hat.

Am Sonntag vormittag begann die geschlossene Tagestagung. Der Vorsitzende Gräßlin begrüßte unter den zahlreich Erschienenen u. a. auch den geschäftsführenden Vorsitzenden der Staatspartei, Oberforstrat Jirger und den Vorsitzenden der Landtagsfraktion, Abg. Hofeinz. Beide bekundeten das Vorhandensein und das Interesse einer engen Fühlungnahme zwischen der Organisation der Jungdemokraten, der Parteileitung und der Fraktion. Hofeinz betonte die Notwendigkeit eines aktiven Kampfes und den großen Wert der Mitarbeit der Jungen für die praktische Haltung der Partei. Abg. Hofeinz-Mannheim skizzierte das Gesicht der badischen Politik der letzten Monate, in Sonderheit bezüglich der Aktion zu einer Regierungserweiterung. Die sich anschließende eingehende Diskussion fand — nachdem Helfenstein-Mannheim, dessen Auffassung zum Teil konträr zu der des Referenten stand, einer Zusammenfassung aller aufrichtigen Republikaner das Wort erteilt hatte — ihren Niederschlag in der einstimmigen Annahme einer Resolution, in der dem Abg. Hofeinz in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Landtagsfraktion Dank und Anerkennung ausgesprochen wird. Eine weitere Entschließung verlangt größere Aktivität der Reichsbundesleitung in den Fragen der praktischen Politik. Den Abschluß der Beratungen, die am Nachmittag unter der Leitung von Deich-Gröningen standen, bildete die einstimmige Annahme einer Entschließung über die gleichpolitische Haltung der Jungdemokraten in der eingetretenen Krise für Staatsautorität und Staatsbewußtsein gegen den staatszerstörenden Kapitalismus.

Bretten, 22. Juni. (Der Bretterer Voranschlag vor dem Bezirksrat.) Der Bezirksrat hat in einer außerordentlichen Sitzung den Voranschlag für die Stadtgemeinde Bretten aufgestellt und genehmigt. Zur Deckung der Ausgaben wird die doppelte Bürgersteuer und die einfache Viehsteuer erhoben. Die Umlage bemagt sich auf den alten Sätzen. Somit ist der diesjährige Voranschlag ohne die übliche Bürgerausgleichsleistung verabschiedet.

St. Georgen i. Schw., 23. Juni. (Zwangsetzung.) Nachdem der Bürgerausschuß bereits zweimal den Voranschlag 1931 abgelehnt hat, beschloß der Gemeinderat, an der Feststellung des Voranschlags weiter nicht mitzuwirken, sondern den Bezirksrat um die Feststellung zu ersuchen.

Turnen / Spiel / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Rückblick auf die Badischen Leichtathletik-Meisterschaften.

Ausgezeichnete Fortschritte der badischen Leichtathletik. — Die neuen badischen Bestleistungen.

Es geht in Badens olympischen Sport nach 2-3-jährigem Stillstand wieder aufwärts; das haben die Leichtathletischen Meisterschaften des Südb. L. u. N.-Verbandes, Gruppe Baden, am 20./21. Juni im Karlsruher Wildpark (Phönix-Stadion) aufs Treffendste bewiesen. Mit besonderer Freude und Genugtuung ist die Feststellung zu treffen, daß mehrere Studentenenschaft (Univ. Freiburg und Techn. Hochschule) sich mit besonderer Aktivität an diesen Wettkämpfen beteiligt hat und zwar mit überraschend gutem Erfolg. Dies betrifft besonders die glänzende Mannschaft der Univ. Freiburg, die unter Meister Buchgeister einen vorzüglichen Leistungsgrad demonstrierte. Pocher, der Mittelstreckler, verspricht noch viel; das Gleiche trifft auf die Weitspringer (3 Mann) und die Sprinter zu. Buchgeister selbst holte sich in aller Frühe die Meisterschaft im Diskuswerfen, indem er überzeugend die 40 Meter-Strecke überwarf. Im Kugelschießen gab's gleich zwei Bestleistungen und zwar verbesserte Klingens-Pönitz seine bisherigen Rekorde im bestarmigen und beidarmigen Stoßen von 13,48 Meter auf 13,84 Meter bezw. 23,70 Meter auf 25,30 Meter. Noch überragender war die schöne Leistung von Billinger-Walbsbühl im Hammerwerfen; die 42 Meter-Grenze wird in Deutschland von wenigen Werfern bezwungen. Bei den Damen dominierte wieder Frä. Gladitsch-Pönitz; gut ist auch die 800 Meter-Zeit von Frä. Keutlinger, da ihr genügend Konkurrenz fehlte. Stadler-K.C. Badens derzeit unbestritten bester Langstreckler, stellte mit 16 Minuten (5000 Meter-Lauf), ebenfalls eine neue Landesbestleistung auf. Sein leichtes gleichmäßiges Laufen befähigt ihn noch zu besseren Leistungen.

Recht spannende Momente ergaben die Kurzstreckenläufe, die nach mehreren Vorläufen in Stahlförzheim einen Doppelmeister erbrachten. Der allgemein favorisierte und glänzende Sprintende Dudenwadel-Schwemmening kam im entscheidenden 100 Meter-Lauf schlecht vom Start ab. Rehb-Justatt verteidigte mit Erfolg seinen Titel im 400 Meter-Lauf, während sein Klubkamerad Werner in der 10.000 Meter-Konkurrenz ein prächtiges Rennen lieferte.

Die Staffeln verliefen mit viel Temperament und Hochspannung. R.C. Forzheim wurde 4/100 Meter-Meister. Die 4/400 Meter-Meisterschaft holte sich in guter Zeit die Univ. Freiburg und der F.C. Freiburg mit seiner Langstrecklergilde dominierte klar im 4/1500 Meter-Wettbewerb.

Die Ausbeute der Meisterschaften 1931 in Baden ist jedenfalls ganz hervorragend, weshalb die verantwortlichen Funktionäre des Verbandes wie die Teilnehmer große Mienen zeigten. Die Sieger und Siegerinnen erhielten schöne Plaketten als Auszeichnung.

Die Radrundfahrt um Belgien über 230 Km. gewann der Berliner Bufe in 7:42:00 Std.

Tödlicher Radfahrerunfall.

Freiburg, 23. Juni. Beim Stadttheater wollte am Montag mittag gegen 11 Uhr der 37 Jahre alte Hotelbdiener Stephan Rapp Vater von drei kleinen Kindern, mit seinem Fahrrad die Bertholdstraße überqueren, als im gleichen Augenblick ein Straßenbahnwagen die Stelle passierte. Der Radfahrer wurde zu Boden geschleudert und blieb blutüberflutet liegen. Der Schwerverletzte wurde zur Klinik gebracht, wo er an den Folgen eines Halswirbelbruchs verschied.

Abkühlung.

Das heitere und trockene Wetter hat bisher angehalten, da der quer über Europa entladene Hochdruckkern, wenn auch verflacht, noch vorhanden ist. Inzwischen hat sich aber ein über Spanien gelegenes Tief in nordöstlicher Richtung in Bewegung gesetzt und heute früh über Mittelfrankreich eine Gewitterfront entwickelt. Es wird seine Ausrichtung voraussichtlich beibehalten und sich dem Zirkulationsystem einer über Nordosteuropa ausbreitenden großen Zirkone anschließen. Für unser Gebiet wird diese Entwicklung der Wetterlage zunächst vorübergehende Zufuhr wärmerer sub-tropischer Luft durch südl. Winde, anschließend aber erneuten und durch Gewitter eingeleiteten Einbruch kühlerer maritimer Luft aus Westen zur Folge haben.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Lufttemp. in 1000er-Meters-Niveau	Temperatur C°	Relative Feuchtigkeit	Niederschlagsmengen	Schneehöhe in cm	Wetter
Wiesheim	—	13	25	11	—	heiß
Karlsruhe	761.6	18	21	16	—	heiß
Baden-Baden	761.8	17	25	13	—	heiß
Wiesbaden	769.0	18	25	12	—	heiß
St. Blasien	—	19	25	9	—	heiß
Badenweiler	761.4	17	25	15	—	heiß
Freiburg	639.0	14	19	12	—	heiß

Wetterausichten für Mittwoch, den 24. Juni 1931: Bielefeld Gewitter und anschließend wieder kühler bei lebhaften westlichen Winden.

Wassertemperaturen heute früh 8 Uhr: Bodensee b. Konstanz 18 Grad. Rhein b. Rappewort 19 Grad.

Wetterverhältnisse für Deutschland: Nord- und Ostsee: 12-14 Grad, leicht bewölkt, frischer West. Nord- und Ostsee: 12-16 Grad, leicht bewölkt, östliche Winde. Rhein- und Bodenseegebiet: 14-18 Grad, vielfach heiter, vorwiegend östliche Winde. Mittelgebirge, Erzgebirge und Sudeten: 14-18 Grad, heiter, meist Westwinde. Alpen: 15-18 Grad, heiter, leichter Südwest.

Wasserstand des Rheins: Badstätt, 23. Juni, morgens 6 Uhr: 880 Stm., gef. 9 Stm. Badstätt, 23. Juni, morgens 8 Uhr: 890 Stm. Schutterstuhl, 23. Juni, morgens 8 Uhr: 287 Stm., gef. 13 Stm. Rühl, 23. Juni, morgens 6 Uhr: 855 Stm., gef. 5 Stm. Marxau, 23. Juni, morgens 6 Uhr: 871 Stm., gef. 7 Stm. Mannheim, 23. Juni, morgens 6 Uhr: 477 Stm., gef. 7 Stm. Gaub., 23. Juni, morgens 6 Uhr: über 200 Stm.

Mühlburger Sportwoche.

Die bereits traditionell gewordene Sportwoche des FC Mühlburg, welche nach Erledigung der Verbandsspiele einsetzt, hat bereits am Sonntag ihren Anfang genommen. Der FC Mühlburg sicherte sich nach einem Unentschieden über die Reserve des VfL Weiden durch Los die weitere Teilnahme am Tournoi. Blau-Weiß Grünwinkel besiegte nach gutem Spiel den FC Karlsruhe mit 5:2. Die Begegnung von VfL Neureuth mit dem FC Concordia Karlsruhe, welche am Montagabend stattfand, endete trotz zeitweiliger starker überlegener Spielweise der Concordianer mit 3:1 für Neureuth. Heute abend 7 Uhr treffen sich die SpV. Aue mit dem Reichsbahn-Sportverein Karlsruhe, während den folgenden Tagen die Entscheidungsspiele vorbehalten sind.

Dr. Kleinschroth ausgeschieden.

Englische Tennismeisterschaften in Wimbledon: Gleich der erste Start der deutschen Teilnehmer brachte eine Niederlage. Dr. Kleinschroth, der in der 1. Runde auf den englischen Davisplatzspieler Collins traf, gab nach dem Verlust der ersten beiden Sätze mit 3:6, 2:6 auf und überließ seinem Gegner den Sieg. Nach der sensationellen Niederlage Cochet's übernahm auch weiterhin die schlechte Form der französischen Spitzenspieler. So benötigte der fliegende Basko Jean Borotra 4 Sätze, um den Engländer Smith 8:6, 4:6, 8:6, 6:1 und Brugnon 5 Sätze, um den Leicester 7:9, 6:4, 4:6, 7:5, 6:3 aus dem Rennen zu werfen. Jemlich leicht schlug englischen Rangkstenleiter Brunnung Luft in den Prager Maleck 6:3, 6:1, 6:4 und der Wiener Matejka trat mit einem Sieg von 6:3, 6:2, 6:3 über den Amerikaner Watschburn in die zweite Runde ein.

Berliner R. C. bei der Henley-Regatta.

Durch den auf der Grünauer Regatta errungenen Sieg im Verbandsachter qualifizierte sich der Berliner Ruder-Club zum Vertreter des Deutschen Ruder-Verbandes bei der Anfang Juli stattfindenden Royal Henley-Regatta in England. Ob Amicitia Mannheim auf eigene Kosten die Reise nach England antreten wird, steht noch nicht fest.

Vom Karlsruher Hochschulport. Am kommenden Mittwoch findet auf dem Stadion der Technischen Hochschule Karlsruhe ein leichtathletischer Wettkampf zwischen Turnerbund Durlach und Technische Hochschule statt. Der Turnerbund Durlach verfügt über gutes Material in Lauf- und Sprungkonkurrenzen, und wird bei den bevorstehenden badischen DT-Meisterschaften, die am kommenden Sonntag in Heidelberg stattfinden, ein gewichtiges Wort mitsprechen. Die Technische Hochschule wird ihre Mannschaft für Freiburg ins Treffen führen. So daß dieser Wettkampf für beide Teile ein gutes Training sein dürfte. Beginn 6 Uhr. Gleichzeitig sei auf das Fußballspiel am Donnerstagabend 7 Uhr zwischen FC Frankonia Karlsruhe und Technische Hochschule hingewiesen. Für beide Veranstaltungen ist der Eintritt frei.

Trinkt Freyersbacher Sprudel

FREYERSBACHER MINERALQUELLEN BAD PETERSTAL (RENTHAL)

Zur Mischung mit Wein oder Fruchtsäften vorzüglich. Hervorragendes Tafel- und Gesundheitswasser zu Trinkkur für Gesunde und Kranke ärztlich bestens empfohlen. Gegen Erkrankung der Schleimhäute, Atmungs- und Verdauungsorgane, Magen-, Nieren- und Blasenleiden. Wirkksamstes Heilmittel • Blutbildend

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 23. Juni 1931.

Bergwacht und öffentliche Anlagen.

Wer hat die Bant zerstört?

Die Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe der „Bergwacht Schwarzwald“ schreibt uns: Vor kurzem erst brachten die Zeitungen die Mitteilung, daß der Schwarzwaldverein im Hardtwald eine Reihe Bänke errichten ließ, damit müde Wanderer, Frauen und Kinder sich erholen können.

Bergwachtleute stellen nun dieser Tage fest, daß am Ahweg, am Eingang zum Schloßgarten und Wildpark, also ganz in Stadtnähe, an einer neu errichteten Bank eine dicke Eisenbohle tief eingedrückt ist. Die Bänke sind abgehängt und entwendet worden. Es zeigt sich von unglücklicher Rohheit und Gemeinheit, die der Öffentlichkeit übergebenen Ruhebänke zu zerstören. Die Bergwacht legt die Belohnung aus, für den, der mithilfe den Täter festzustellen kann. Die Bergwacht Karlsruhe (Anschrift genügt).

Auch bezüglich der Reinhaltung der Anlagen und Bänke ist es immer noch übel bestellt. Um die Bänke sieht man Papier und sonstigen Unrat. Wer andere Städte besucht, findet das derartige dort unbekannt ist. Selbst in Berlin ist um die Bänke in den ausgedehnten Anlagen kein Papier zu sehen. Eine Folge der Erziehung. Sollte dies in Karlsruhe, in unserer Stadt, nicht auch möglich sein? Wie wäre es, wenn durch die Polizei und Forstbeamte, wie es z. B. in München und anderen Städten der Fall ist, jeder mit 1 Mark sofort zu zahlender Buße belegt wird, der Papier oder sonstigen Unrat an unpassenden Stellen wegwirft? Sicher würde dies Wunder wirken, insbesondere, wenn auch nichtuniformierte Beamte, Kriminal usw. jederzeit in der Lage wären, die Buße bei frischer Tat zu erheben. Die Unsauberkeit in jedem Zirkus einen „Ordnungsmann“ zu haben, würde uns Gedächtnis bezügl. der Reinhaltung der öffentl. Plätze und Anlagen, Straßen und Wälder bei jedem Härten. Außerdem würde die Stadtverwaltung Geld sparen, weil nicht mehr so viele Leute wären, die ändern nachlaufen und ihre Papiere auflesen. Es wäre vielmehr eher eine neue Einnahmequelle geben, die zur Verbesserung der Anlagen dienlich wäre.

Wir glauben, daß dies Vorgehen im breiten Publikum begrüßt werden würde. Nur der unordentliche Mensch, der gerne seine Papiere umherschmeißelt, wo er gerade sich befindet, kann daran Anstoß nehmen. Alle übrigen dürfte eine Buße gar nicht fürchten, weil diese die ordnungsliebenden Menschen nicht in Frage kommt. Sp.

Mühlacker hat ein neues Panzerzeichen. Nach Schluß des Funkkonzertes am 12. Uhr am letzten Freitag gab es am Radioapparat eine kleine Ueberraschung: der Südfunk meldete sich mit einem neuen Panzerzeichen. Das bisherige, amüßig als „Jungens“ bezeichnete Zeichen ist damit abgehängt und das neue wurde mit einer kleinen Ansprache des Anlegers neu eingeführt. Drei nachfolgende Gongschläge nach Art einer Weckinstruments, lassen nun den überlagerten, empfinden man das geänderte Panzerzeichen nicht mehr so hören.

Kinderheilstätte — Kinderlosbad — des Bad. Franenvereins vom Roten Kreuz, Bad Dürrenheim. Am Mittwoch den 24. Juni kamen 54 Kinder nach erfolgreicher Kur hierher zurück. Der Zug trat um 13.05 Uhr in Karlsruhe (Hauptbahnhof) ein. Am Freitag den 26. Juni gehen mit dem Zug 9.40 Uhr 115 Kinder nach dem genannten Anstalt ab.

Schwerer Familienstreit. Am Montag nachmittag wurde das Hauskommando von Hausbewohnern in eine Wohnung in der Gartenstraße gerufen, wo zwischen dem Ehemann, dessen Bruder und der Frau förmliche Auseinandersetzungen ausgebrochen sind, in deren Verlauf auch eine Anzahl Wohnungseinrichtungen gegenstandslos zertrümmert worden waren. Den angezeigten Polizeibeamten wurde sofort von den beiden Männern Widerstand entgegengesetzt, der nur unter Anwendung von Gewaltanwendung von den Beamten gebrochen werden konnte. Die beiden Männer mußten vorläufig festgenommen, die Ehefrau in das verlassene Ehepaar ins Städtische Krankenhaus überführt, und das 4 Monate alte Kind in ein Kinderheim verbracht werden. Der Vorfall hatte eine größere Anzahl Neugieriger angezogen.

Der Führer eines Einspännerfuhrwerks gelangte zur Anlage, weil er mit seinem Gespann kurz vor einem herantommenden Straßenbahnzug die Kaiserstraße überqueren wollte und somit das Vorfahrtsrecht verletzt hat. Trotzdem der Führer des Straßenbahnwagens elektrisch bremste, gelang es nicht mehr, den Zug rechtzeitig zum Halten zu bringen. Das Fuhrwerk wurde noch von dem Straßenbahnwagen angefahren, glücklicherweise ist nur Sachschaden entstanden.

Diebstahl. Eine Frau von hier zeigte an, daß ihr von ihrem Ehemann 63 Mark in harem Geld, welchen Betrag sie in einem Koffer aufbewahrt hatte, sowie eine Damenarmbanduhr, entwendet worden sei. Die Erhebungen sind im Gange. — In einem hiesigen Kolonialwarengeschäft ist einer Verkäuferin eine schwarzleberne Damenhandtasche im Werte von 35 Mark abhanden gekommen. Die Erhebung wurde erlassen.

Einspännerfuhrwerk. Im Laufe des gestrigen Vormittags wurde der Versuch gemacht, mittels Dietrich in eine in der Klauerschloßstraße 4. Stod gelegene, verschlossene Wohnung einzudringen. Der Versuchs ist anscheinend gescheitert, und ließ das Dietrichwerkzeug im Schloß des Glasabschlusses stecken. Die Erhebungen sind angeleitet.

Wundheilung. deren Schmerzen und Ermüdungen sowie Erhebungen sich in warmen Johannisbeeren bemerkbar machen, erfordern sachgemäße Hilfe. Das Nahrungsmittel „Molna D. Saniol, Inh. Gelsow, Arcu, Antwerpen“ ist mit Hilfe des Nahrungsmittels „Molna D. Saniol“ die Ursache aller Wundheilungen, verschleimten und infizierten auch die wiederholten und genau nachfolgenden Einlagen und Wänder zur Heilung geeignet. Gebraucht können Schmelzen, Hornhaut, und Hühneraugen durch einmaliges durch Homöopathie befeuchtet werden. Eine gewisse Wirkung erzielt auch die Anwendung dieses Mittels in besonderen Räumen.

Sorgen des Verkehrs.

Sind die Schienenbahnen überlebt?

Auf der Tagung des Verbandes Deutscher Verkehrsverwaltungen in Hamburg hielt Generaldirektor Frhgn. Düsseldorf einen Vortrag über das Thema „Sind die Schienenbahnen überlebt?“ Der Redner betonte, daß es bei der derzeitigen Finanzlage Deutschlands nicht angängig sei, durch den Kraftwagen die bedeutenden in die Schienenbahnen investierten Kapitalien zu verlieren. Der Vortragende zeigte, um wieviel die Kosten des Kraftomnibusverkehrs höher als die der Straßenbahn liegen. Besonders für dichten Verkehr komme danach der Omnibus, der dem Spitzenverkehr der Großstädte nicht gewachsen sei, im allgemeinen nicht in Betracht. Er streifte kurz die Umstellung des Wiesbadener Verkehrsnetzes, sowie die Londoner und Berliner Verkehrsverhältnisse, und erklärte, daß der Omnibus nicht so ohne weiteres mit verhältnismäßig niedrigem Kapitalaufwand als Ersatz für die Straßenbahn eingesetzt werden kann. Auch von dem Kraftwagen mit Dieselmotor erwartet der Vortragende vorerst keine grundlegenden Veränderungen im eigentlichen Tätigkeitsbereich der Schienenbahnen als Nahverkehrsmittel, ebenso nicht vom Fahrdrabibus (Trolleybus). Beide kommen erst bei größerem Abstand in der Wagenfolge in Betracht.

Im Anschluß an dieses Referat bemerkte Direktor Dr. Munsen von der Hamburger Hochbahn A.-G., daß die öffentliche Kritik an den Schienenbahnen, die sich in erster Linie gegen die Tarif- und Fahrplangestaltung richte, in der Regel von Gedankengängen ausgehe, die aus der freien Wirtschaft, insbesondere aus Handel und Industrie, stammen. Die daraus entstehenden Irrtümer hingen zumeist mit dem Selbstkostenproblem zusammen, das sich bei den in ihrer Wirtschaft durch Tarif-, Beförderungs- und Fahrplangestaltung gebundenen Schienenbahnen ganz anders gestalte als in der freien Wirtschaft. Das Optimum an Preis und Mehrleistung, die sich gegenseitig beeinflussen, könne nur nach schwierigen auf langjährige Erfahrung begründete Berechnungen erfaßt werden, die der Laie nicht im einzelnen nachprüfen könne. So habe das Schlagwort „Großer Umsatz — kleiner Nutzen“ bei den Schienenbahnen

nur sehr bedingte Geltung. Das andere Schlagwort „Gleiches Recht für alle“, das an sich nur Gleichheit vor dem Tarif bedeuten könne, aber häufig dahin ausgelegt werde, daß jeder gleich gut und billig an seine Arbeitsstelle zu befördern sei, sei mit dem Selbstkostenprinzip nicht vereinbar und der Mehrheit der Fahrgäste gegenüber auch höchst ungerecht. Billig unverständlich sei der oft gehörte Ruf nach Konkurrenz für die Schienenbahnen, die gerade wegen ihrer volkswirtschaftlichen Gebundenheit von der öffentlichen Hand Schutz gegenüber den ungebundenen Verkehrs-Schägen gegenüber den ungebundenen Verkehrs-Schägen fordern müßten, um so mehr, als die Schienenbahnen zum weit überwiegenden Teile im Eigentum der öffentlichen Hand seien. Neben dem Schutze brauchten die Schienenbahnen auch Ruhe in ihrer Tarifgebahrung, und zwar im öffentlichen Interesse. Jede grundsätzliche Tarifänderung ändere auch das Behausungsgebilde, sowie den Apparat und die Fahrplangestaltung der Bahn selbst. Solche Änderungen seien nur im Falle zwingender Not vorzunehmen. Von kurzfristigen Versuchen sei in jedem Falle abzuraten.

Die Versammlung nahm einstimmig eine an die Reichsregierung gerichtete Entschließung an, in der unter Hinweis auf die Notlage der Verkehrsunternehmen erklärt wird, daß diese unverzüglich ihre Anträge zu einschneidenden Maßnahmen, d. h. weitgehenden Betriebseinschränkungen und Stilllegungen nehmen müßten, wenn nicht von Seiten der Regierung etwas getan werde, um eine Milderung des Steuerdrucks und eine Einschränkung des übermäßigen Wettbewerbs durch das Kraftfahrwesen der Reichspost herbeizuführen. Insbesondere wird an die Regierung die eindringliche Bitte gerichtet, unverzüglich die Beförderungssteuer aufzuheben.

Eine zweite Entschließung, in der gefordert wird, den § 24 der Kraftverkehrsordnung durch die Bestimmung zu erweitern, daß Schienenfahrzeuge in allen Fällen das Vorfahrtsrecht haben, wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

Vorspiele des deutschen Musikerverbandes.

In vier Vorspielen gaben die Mitglieder des deutschen Musikerverbandes, Ortsgruppe Karlsruhe, einen Einblick in die Lehrtätigkeit und sorgsame Führung der ihnen anvertrauten Schüler. Das erste und dritte vor den Kleinen gewidmet, Mädchen und Buben, die sich mit erfreulichem Fleiß und einer von Liebe zur Musik zeugenden Spielweise ihrer Aufgaben entledigten. Natürlich gab es herzlichsten Beifall für alle, und dieser Beifall wird ihnen, so möchte man hoffen, ein Ansporn sein, recht fleißig weiterhin dem Studium der Musik sich zu widmen.

Das zweite Vorspiel, dessen Programm-Nummern durch das Philharmonische Orchester und der sehr sicheren, schmiegsamen und überaus dauernden Leitung von Ottomar Voigt und Joh. Wilhelm Pallast, begleitet wurden, bezeugte außerordentlichem Interesse. Man hörte einige an Konzertreife heranführende Leistungen. Joseph Saker und Erik Röth stellten sich als gewandte Geiger vor, die insbesondere den bei Bach zu stellenden technischen Ansprüchen gewachsen waren. Anni Gempel besitzt einen ansprechenden, hellen Sopran, der musikalisch geführt wird und eine sympathische Wärme im Vortrag hat. Erika Meßner spielte zwei Sätze eines Beethovenkonzertes mit klarer flüssiger Technik und einem schönen, gepflegten Ansätze. Renate Spannhade, die auch im vierten Vorspiel hervortrat, zeigte mit einem Haydnkonzert für Violine, starke musikalische Begabung, Festigkeit und Geschmack im Spiel. Emil Siegel hat eine sympathische Stimme, die wohl in einer guten Schule steht; Hilde Pauli sang die Senta-Ballade mit diegemler Stimme, die den technischen Schwierigkeiten überaus gut gewachsen ist und mit warmer Empfindung in den Dienst eines feinen Vortrages gestellt wird. Martin Spengler, wohl schon im Orchester bemährt und auch als Kammermusikspieler hervorgetreten, spielte den ersten Satz des Beethoven-Violinkonzerts auswendig, sehr sicher, reif und gereift in Auffassung und Ausführung. Ferdinand Krahaier zeigte für Mozart auf dem Klavier einen langvollen Ansätze. Die beiden weiteren Sätze des Mozartkonzertes spielte Willi Kehrman n mit außerordentlichem Können; sie ist sehr musikalisch und hat ein besonderes Talent, Mozart eine schöne, warme, differenzierte Klangfassung zu geben.

Im vierten Vorspiel erfreuten Annemarie Süttlerin, Martha und Walter Hierzeigel, Renate Spannhade, Rosemarie Essig, Emma Hurst und Zingard Kelm mit gut gelungenen Darbietungen für Klavier und Violine. Sophie Greß besitzt eine sehr schöne Stimme, die sie musikalisch und mit viel Empfindung für Lieder (besonders das von Brahms hat seine Rundung) und das Gebet der Tannhäuser-Elisabeth einsetzte. Schubert weiß Volte Bollmaier leicht und flüssig und trefflich ausgeübt zu spielen. Ein Haydn-Trio vereinigte Gretel Kniezer, Renate und Ernst Spannhade zu einem ansprechenden, liebevollen Musizieren. Gute Klaviertechnik und gewandtes Spiel zeigten Elise Limburg, Renate Martin und Hilde Weisbrod, Karl Marguerre, der die Beethovenkonzerte begleitete, überraschte durch reife Auffassung. Als Begleiterinnen machten sich weiterhin verdient Ruth Köhler und Meta Hofmann.

Küchenschloßer Radfahrer. Ein 65 Jahre alter Arbeiter von hier erstattete die Anzeige, daß er am Sonntag nacht in der Grünwinklerstraße von einem jungen Mann, der mit übermäßiger Geschwindigkeit auf seinem Fahrrad die Straße befuhr, von rückwärts angefahren worden sei, wodurch er zu Boden stürzte und sich Verletzungen an der linken Hand und am linken Bein zugezogen habe.

Herrenloses Motorrad. Die Leiterin eines hiesigen Heimes erstattete die Anzeige, daß in dem Anwesen etwa Mitte Juni ein Motorrad abgeholt worden, das bis heute noch nicht abgeholt worden sei. Da der Verdacht nahe liegt, daß das Motorrad von einem Diebstahl herrührt, wurde das Fahrzeug sichergestellt und entsprechende Erhebungen eingeleitet.

Die Evang. Kirche und Kinderbeihilfen.

Die Kirchenregierung der evangelischen Landeskirche Hessen-Kassel hat in ihrer letzten Sitzung einen bemerkenswerten Standpunkt in der Frage der Kinderbeihilfen vertreten. Sie beschloß, die erneute Gehaltssteigerung für Pfarrer und kirchliche Beamte gemäß der zweiten Notverordnung des Reichspräsidenten vom 5. Juni d. J. zu übernehmen, so daß Pfarrer und kirchliche Beamte vom 1. Juli d. J. an die gleichen Gehaltsabzüge erleiden wie die staatlichen Beamten. Es ist jedoch davon Abstand genommen worden, auch die Kinderbeihilfen zu kürzen. Die Kirche, deren Entschließung frei ist, glaubt es nicht verantworten zu können, diese Kürzung der Kinderbeihilfen vorzunehmen, da sie nicht dem ethischen Gesichtspunkte entspreche, daß der Schutz der Familie nicht nur Aufgabe des Staates, wie das in der Reichsverfassung zum Ausdruck gekommen ist, sondern auch der Kirche sei.

he. Musikalische Abendfeier in der Christuskirche. Sonntagabend gab der Evangelische Frauenbund der Christuskirche ein Kirchenkonzert, dessen Programm beliebt und bekannte karlsruher Künstler übernommen hatten. Man hörte durchweg wertvolle religiöse Musik in vorzüglicher Ausführung. Kammergängerin Else Blant sang das Requiem und die Arie aus dem Jugendwerk Mozarts „Requiem“ mit obligater Violine und dem berühmten „Mellusah“ aus dem Oratorium „Esther“ von Georg Friedrich Händel. Es ist immer eine Freude und ein ganz besonderer künstlerischer Genuß, diese Sängerin zu hören, deren eigentliches Betätigungsfeld die Oper ist, die aber auch als Konzertsängerin durch ihre prächtige Musikalität und stilistische Trefflichkeit für Lied und Arie zu fesseln weiß. Sie war in bester stimmlicher Verfassung und konnte ihren sehr kultivierten, klangreichen Sopran mit innigem Empfinden einlegen. Neben ihr trat Kammergänger Hans Bussard, unvergessenes Mitglied unserer Oper, hervor, sang eine Arie aus dem Oratorium „Elias“ von Mendelssohn und das „Vater unser“ von Krebs mit einer ganz überragenden Frische und Biegbarkeit der Stimme, einem warmen, klugen Vortrag, dem es nicht an Rundung und Frische fehlte, und einer vorzüglichen Wort- und Tonbildung. Den Mittelsatz aus Beethovens einzigem Violinkonzert, eine sehr schöne und gehaltvolle Sonate von Biber und die obligate Violine für die Mozartarie spielte Konzertmeister Ottomar Voigt mit einer ruhigen und sehr gepflegten Tongebung und überlegenen Gestaltung des Vortrages. Wilhelm Kumpf war diesen Künstlern ein sorgfamer Begleiter auf der Orgel; er umrahmte mit Worten von Johann Sebastian Bach und Piutti in sinnvoller, farbiger Registrierung diese schöne, eindrucksvolle Feiertunde.

Die Freiwillige Feuerwehr Mühlburg hielt am Samstagabend ihre Frühjahrshauptprobe ab. Daß sich auch die freiwillige Wehr der Modernisierung nicht verschließt, um bei Brandfällen technisch auf der Höhe zu sein, das konnte man mit Genugtuung bei dieser Alarmprobe feststellen, die unter Oberleitung des ersten Kommandanten Adolf Doldt in neuartiger Form durchgeführt wurde. Um die Löschmannschaften raschmöglichst zur Brandstätte zu befördern, hatte Branddirektor Wille von der Städtischen Berufsfeuerwehr zwei Lastkraftwagen zur Verfügung gestellt. Zur Übung selbst ist zu sagen, daß sie durchaus befriedigte, indem jeder Mann am richtigen Platz sein Bestes tat, so daß sich Sachverständige und Publikum von der Schlagkraft des Mühlburger Freiwilligentorps überzeugen konnten. Mit gewohnter Pünktlichkeit wurden die Besuche des ersten Kommandanten unter der bewährten Unterführung des zweiten Kommandanten Pfeifer und des Adjutanten Kau von den Mannschaften ausgeführt. Ein besonderes Lob sei hier vor allem den Rettungsmannschaften ausgesprochen, die sich ihrer nicht leichtesten Aufgabe mit Gewandtheit entledigten.



B'wooll-Musselin von 43 Pfg. an	Wollmusselin 1.25 1.50 1.75	Voll-Voile bedr. von Mk. 1.— an	Panama weiß u. farbig. . 62 Pfg.
Kunstseide bedr. 50 65 75 Pfg.	K'seid. Doupion schöne Streifen 2.50 3.40	K'seid. Georgette 4.90 5.40	Kunstseid. Piqué 4.25
Reinseid. Japon 2.25	Reinseid. Doupion 3.10 3.40 3.60	Sportseide indanthren 5.60	Toile de soie viele Farben 2.90

Reinseid. Chiffon-Georgette Mk. 5.— Leipheimer & Mende

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Die Börse wartet auf Frankreichs Antwort.

Devisenkurse gehen weiter zurück. — Aufskurse mit Ausnahmen 2-5 Prozent niedriger. — Pariser Vertagung wird eher günstiger beurteilt.

Berlin, 23. Juni. (Eigenbericht.) Die Haltung der Börse kennzeichnet sich heute nach dem getriggerten Rückgang der Aktienkurse als eine gewisse Entspannung. Im Mittelpunkt der Diskussionen steht die Frage, wie Frankreich auf den Plan Hoover's antworten wird. Infolge der letzten bekannten Haltung der französischen Politiker erwartet man jedenfalls ein milderes Verhalten als bisher. Auf dem Gebiet der Devisenmärkte sind die amerikanischen Wechselkurse im Allgemeinen etwas niedriger als im Vortage, wobei die Pariser Vertagung eher günstiger beurteilt wird. Auf dem Gebiet der Devisenmärkte sind die amerikanischen Wechselkurse im Allgemeinen etwas niedriger als im Vortage, wobei die Pariser Vertagung eher günstiger beurteilt wird.

find. Auf der anderen Seite bietet diese gemächliche Kurssteigerung der Devisenmärkte ein gewisses Relief. Es kamen eine Reihe von Verkaufsaufträgen zur Ausführung, deren Deckungsbedürfnis durch den Rückgang der Devisenkurse erleichtert wurde. Die Devisenkurse sind heute im Allgemeinen niedriger als im Vortage, wobei die Pariser Vertagung eher günstiger beurteilt wird.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 23. Juni. (Frankfurt.) Amtliche Produktennotierungen für Getreide und Ölsaaten je 1000 Kilo. Weizen je 100 Kilo ab Station: 23. Juni: Weizen 272-274, Juni 282-284, Juli 288-290, August 292-294, September 294-296, Oktober 296-298, November 298-300, Dezember 300-302, Januar 302-304, Februar 304-306, März 306-308, April 308-310, Mai 310-312, Juni 312-314, Juli 314-316, August 316-318, September 318-320, Oktober 320-322, November 322-324, Dezember 324-326, Januar 326-328, Februar 328-330, März 330-332, April 332-334, Mai 334-336, Juni 336-338, Juli 338-340, August 340-342, September 342-344, Oktober 344-346, November 346-348, Dezember 348-350, Januar 350-352, Februar 352-354, März 354-356, April 356-358, Mai 358-360, Juni 360-362, Juli 362-364, August 364-366, September 366-368, Oktober 368-370, November 370-372, Dezember 372-374, Januar 374-376, Februar 376-378, März 378-380, April 380-382, Mai 382-384, Juni 384-386, Juli 386-388, August 388-390, September 390-392, Oktober 392-394, November 394-396, Dezember 396-398, Januar 398-400, Februar 400-402, März 402-404, April 404-406, Mai 406-408, Juni 408-410, Juli 410-412, August 412-414, September 414-416, Oktober 416-418, November 418-420, Dezember 420-422, Januar 422-424, Februar 424-426, März 426-428, April 428-430, Mai 430-432, Juni 432-434, Juli 434-436, August 436-438, September 438-440, Oktober 440-442, November 442-444, Dezember 444-446, Januar 446-448, Februar 448-450, März 450-452, April 452-454, Mai 454-456, Juni 456-458, Juli 458-460, August 460-462, September 462-464, Oktober 464-466, November 466-468, Dezember 468-470, Januar 470-472, Februar 472-474, März 474-476, April 476-478, Mai 478-480, Juni 480-482, Juli 482-484, August 484-486, September 486-488, Oktober 488-490, November 490-492, Dezember 492-494, Januar 494-496, Februar 496-498, März 498-500, April 500-502, Mai 502-504, Juni 504-506, Juli 506-508, August 508-510, September 510-512, Oktober 512-514, November 514-516, Dezember 516-518, Januar 518-520, Februar 520-522, März 522-524, April 524-526, Mai 526-528, Juni 528-530, Juli 530-532, August 532-534, September 534-536, Oktober 536-538, November 538-540, Dezember 540-542, Januar 542-544, Februar 544-546, März 546-548, April 548-550, Mai 550-552, Juni 552-554, Juli 554-556, August 556-558, September 558-560, Oktober 560-562, November 562-564, Dezember 564-566, Januar 566-568, Februar 568-570, März 570-572, April 572-574, Mai 574-576, Juni 576-578, Juli 578-580, August 580-582, September 582-584, Oktober 584-586, November 586-588, Dezember 588-590, Januar 590-592, Februar 592-594, März 594-596, April 596-598, Mai 598-600, Juni 600-602, Juli 602-604, August 604-606, September 606-608, Oktober 608-610, November 610-612, Dezember 612-614, Januar 614-616, Februar 616-618, März 618-620, April 620-622, Mai 622-624, Juni 624-626, Juli 626-628, August 628-630, September 630-632, Oktober 632-634, November 634-636, Dezember 636-638, Januar 638-640, Februar 640-642, März 642-644, April 644-646, Mai 646-648, Juni 648-650, Juli 650-652, August 652-654, September 654-656, Oktober 656-658, November 658-660, Dezember 660-662, Januar 662-664, Februar 664-666, März 666-668, April 668-670, Mai 670-672, Juni 672-674, Juli 674-676, August 676-678, September 678-680, Oktober 680-682, November 682-684, Dezember 684-686, Januar 686-688, Februar 688-690, März 690-692, April 692-694, Mai 694-696, Juni 696-698, Juli 698-700, August 700-702, September 702-704, Oktober 704-706, November 706-708, Dezember 708-710, Januar 710-712, Februar 712-714, März 714-716, April 716-718, Mai 718-720, Juni 720-722, Juli 722-724, August 724-726, September 726-728, Oktober 728-730, November 730-732, Dezember 732-734, Januar 734-736, Februar 736-738, März 738-740, April 740-742, Mai 742-744, Juni 744-746, Juli 746-748, August 748-750, September 750-752, Oktober 752-754, November 754-756, Dezember 756-758, Januar 758-760, Februar 760-762, März 762-764, April 764-766, Mai 766-768, Juni 768-770, Juli 770-772, August 772-774, September 774-776, Oktober 776-778, November 778-780, Dezember 780-782, Januar 782-784, Februar 784-786, März 786-788, April 788-790, Mai 790-792, Juni 792-794, Juli 794-796, August 796-798, September 798-800, Oktober 800-802, November 802-804, Dezember 804-806, Januar 806-808, Februar 808-810, März 810-812, April 812-814, Mai 814-816, Juni 816-818, Juli 818-820, August 820-822, September 822-824, Oktober 824-826, November 826-828, Dezember 828-830, Januar 830-832, Februar 832-834, März 834-836, April 836-838, Mai 838-840, Juni 840-842, Juli 842-844, August 844-846, September 846-848, Oktober 848-850, November 850-852, Dezember 852-854, Januar 854-856, Februar 856-858, März 858-860, April 860-862, Mai 862-864, Juni 864-866, Juli 866-868, August 868-870, September 870-872, Oktober 872-874, November 874-876, Dezember 876-878, Januar 878-880, Februar 880-882, März 882-884, April 884-886, Mai 886-888, Juni 888-890, Juli 890-892, August 892-894, September 894-896, Oktober 896-898, November 898-900, Dezember 900-902, Januar 902-904, Februar 904-906, März 906-908, April 908-910, Mai 910-912, Juni 912-914, Juli 914-916, August 916-918, September 918-920, Oktober 920-922, November 922-924, Dezember 924-926, Januar 926-928, Februar 928-930, März 930-932, April 932-934, Mai 934-936, Juni 936-938, Juli 938-940, August 940-942, September 942-944, Oktober 944-946, November 946-948, Dezember 948-950, Januar 950-952, Februar 952-954, März 954-956, April 956-958, Mai 958-960, Juni 960-962, Juli 962-964, August 964-966, September 966-968, Oktober 968-970, November 970-972, Dezember 972-974, Januar 974-976, Februar 976-978, März 978-980, April 980-982, Mai 982-984, Juni 984-986, Juli 986-988, August 988-990, September 990-992, Oktober 992-994, November 994-996, Dezember 996-998, Januar 998-1000, Februar 1000-1002, März 1002-1004, April 1004-1006, Mai 1006-1008, Juni 1008-1010, Juli 1010-1012, August 1012-1014, September 1014-1016, Oktober 1016-1018, November 1018-1020, Dezember 1020-1022, Januar 1022-1024, Februar 1024-1026, März 1026-1028, April 1028-1030, Mai 1030-1032, Juni 1032-1034, Juli 1034-1036, August 1036-1038, September 1038-1040, Oktober 1040-1042, November 1042-1044, Dezember 1044-1046, Januar 1046-1048, Februar 1048-1050, März 1050-1052, April 1052-1054, Mai 1054-1056, Juni 1056-1058, Juli 1058-1060, August 1060-1062, September 1062-1064, Oktober 1064-1066, November 1066-1068, Dezember 1068-1070, Januar 1070-1072, Februar 1072-1074, März 1074-1076, April 1076-1078, Mai 1078-1080, Juni 1080-1082, Juli 1082-1084, August 1084-1086, September 1086-1088, Oktober 1088-1090, November 1090-1092, Dezember 1092-1094, Januar 1094-1096, Februar 1096-1098, März 1098-1100, April 1100-1102, Mai 1102-1104, Juni 1104-1106, Juli 1106-1108, August 1108-1110, September 1110-1112, Oktober 1112-1114, November 1114-1116, Dezember 1116-1118, Januar 1118-1120, Februar 1120-1122, März 1122-1124, April 1124-1126, Mai 1126-1128, Juni 1128-1130, Juli 1130-1132, August 1132-1134, September 1134-1136, Oktober 1136-1138, November 1138-1140, Dezember 1140-1142, Januar 1142-1144, Februar 1144-1146, März 1146-1148, April 1148-1150, Mai 1150-1152, Juni 1152-1154, Juli 1154-1156, August 1156-1158, September 1158-1160, Oktober 1160-1162, November 1162-1164, Dezember 1164-1166, Januar 1166-1168, Februar 1168-1170, März 1170-1172, April 1172-1174, Mai 1174-1176, Juni 1176-1178, Juli 1178-1180, August 1180-1182, September 1182-1184, Oktober 1184-1186, November 1186-1188, Dezember 1188-1190, Januar 1190-1192, Februar 1192-1194, März 1194-1196, April 1196-1198, Mai 1198-1200, Juni 1200-1202, Juli 1202-1204, August 1204-1206, September 1206-1208, Oktober 1208-1210, November 1210-1212, Dezember 1212-1214, Januar 1214-1216, Februar 1216-1218, März 1218-1220, April 1220-1222, Mai 1222-1224, Juni 1224-1226, Juli 1226-1228, August 1228-1230, September 1230-1232, Oktober 1232-1234, November 1234-1236, Dezember 1236-1238, Januar 1238-1240, Februar 1240-1242, März 1242-1244, April 1244-1246, Mai 1246-1248, Juni 1248-1250, Juli 1250-1252, August 1252-1254, September 1254-1256, Oktober 1256-1258, November 1258-1260, Dezember 1260-1262, Januar 1262-1264, Februar 1264-1266, März 1266-1268, April 1268-1270, Mai 1270-1272, Juni 1272-1274, Juli 1274-1276, August 1276-1278, September 1278-1280, Oktober 1280-1282, November 1282-1284, Dezember 1284-1286, Januar 1286-1288, Februar 1288-1290, März 1290-1292, April 1292-1294, Mai 1294-1296, Juni 1296-1298, Juli 1298-1300, August 1300-1302, September 1302-1304, Oktober 1304-1306, November 1306-1308, Dezember 1308-1310, Januar 1310-1312, Februar 1312-1314, März 1314-1316, April 1316-1318, Mai 1318-1320, Juni 1320-1322, Juli 1322-1324, August 1324-1326, September 1326-1328, Oktober 1328-1330, November 1330-1332, Dezember 1332-1334, Januar 1334-1336, Februar 1336-1338, März 1338-1340, April 1340-1342, Mai 1342-1344, Juni 1344-1346, Juli 1346-1348, August 1348-1350, September 1350-1352, Oktober 1352-1354, November 1354-1356, Dezember 1356-1358, Januar 1358-1360, Februar 1360-1362, März 1362-1364, April 1364-1366, Mai 1366-1368, Juni 1368-1370, Juli 1370-1372, August 1372-1374, September 1374-1376, Oktober 1376-1378, November 1378-1380, Dezember 1380-1382, Januar 1382-1384, Februar 1384-1386, März 1386-1388, April 1388-1390, Mai 1390-1392, Juni 1392-1394, Juli 1394-1396, August 1396-1398, September 1398-1400, Oktober 1400-1402, November 1402-1404, Dezember 1404-1406, Januar 1406-1408, Februar 1408-1410, März 1410-1412, April 1412-1414, Mai 1414-1416, Juni 1416-1418, Juli 1418-1420, August 1420-1422, September 1422-1424, Oktober 1424-1426, November 1426-1428, Dezember 1428-1430, Januar 1430-1432, Februar 1432-1434, März 1434-1436, April 1436-1438, Mai 1438-1440, Juni 1440-1442, Juli 1442-1444, August 1444-1446, September 1446-1448, Oktober 1448-1450, November 1450-1452, Dezember 1452-1454, Januar 1454-1456, Februar 1456-1458, März 1458-1460, April 1460-1462, Mai 1462-1464, Juni 1464-1466, Juli 1466-1468, August 1468-1470, September 1470-1472, Oktober 1472-1474, November 1474-1476, Dezember 1476-1478, Januar 1478-1480, Februar 1480-1482, März 1482-1484, April 1484-1486, Mai 1486-1488, Juni 1488-1490, Juli 1490-1492, August 1492-1494, September 1494-1496, Oktober 1496-1498, November 1498-1500, Dezember 1500-1502, Januar 1502-1504, Februar 1504-1506, März 1506-1508, April 1508-1510, Mai 1510-1512, Juni 1512-1514, Juli 1514-1516, August 1516-1518, September 1518-1520, Oktober 1520-1522, November 1522-1524, Dezember 1524-1526, Januar 1526-1528, Februar 1528-1530, März 1530-1532, April 1532-1534, Mai 1534-1536, Juni 1536-1538, Juli 1538-1540, August 1540-1542, September 1542-1544, Oktober 1544-1546, November 1546-1548, Dezember 1548-1550, Januar 1550-1552, Februar 1552-1554, März 1554-1556, April 1556-1558, Mai 1558-1560, Juni 1560-1562, Juli 1562-1564, August 1564-1566, September 1566-1568, Oktober 1568-1570, November 1570-1572, Dezember 1572-1574, Januar 1574-1576, Februar 1576-1578, März 1578-1580, April 1580-1582, Mai 1582-1584, Juni 1584-1586, Juli 1586-1588, August 1588-1590, September 1590-1592, Oktober 1592-1594, November 1594-1596, Dezember 1596-1598, Januar 1598-1600, Februar 1600-1602, März 1602-1604, April 1604-1606, Mai 1606-1608, Juni 1608-1610, Juli 1610-1612, August 1612-1614, September 1614-1616, Oktober 1616-1618, November 1618-1620, Dezember 1620-1622, Januar 1622-1624, Februar 1624-1626, März 1626-1628, April 1628-1630, Mai 1630-1632, Juni 1632-1634, Juli 1634-1636, August 1636-1638, September 1638-1640, Oktober 1640-1642, November 1642-1644, Dezember 1644-1646, Januar 1646-1648, Februar 1648-1650, März 1650-1652, April 1652-1654, Mai 1654-1656, Juni 1656-1658, Juli 1658-1660, August 1660-1662, September 1662-1664, Oktober 1664-1666, November 1666-1668, Dezember 1668-1670, Januar 1670-1672, Februar 1672-1674, März 1674-1676, April 1676-1678, Mai 1678-1680, Juni 1680-1682, Juli 1682-1684, August 1684-1686, September 1686-1688, Oktober 1688-1690, November 1690-1692, Dezember 1692-1694, Januar 1694-1696, Februar 1696-1698, März 1698-1700, April 1700-1702, Mai 1702-1704, Juni 1704-1706, Juli 1706-1708, August 1708-1710, September 1710-1712, Oktober 1712-1714, November 1714-1716, Dezember 1716-1718, Januar 1718-1720, Februar 1720-1722, März 1722-1724, April 1724-1726, Mai 1726-1728, Juni 1728-1730, Juli 1730-1732, August 1732-1734, September 1734-1736, Oktober 1736-1738, November 1738-1740, Dezember 1740-1742, Januar 1742-1744, Februar 1744-1746, März 1746-1748, April 1748-1750, Mai 1750-1752, Juni 1752-1754, Juli 1754-1756, August 1756-1758, September 1758-1760, Oktober 1760-1762, November 1762-1764, Dezember 1764-1766, Januar 1766-1768, Februar 1768-1770, März 1770-1772, April 1772-1774, Mai 1774-1776, Juni 1776-1778, Juli 1778-1780, August 1780-1782, September 1782-1784, Oktober 1784-1786, November 1786-1788, Dezember 1788-1790, Januar 1790-1792, Februar 1792-1794, März 1794-1796, April 1796-1798, Mai 1798-1800, Juni 1800-1802, Juli 1802-1804, August 1804-1806, September 1806-1808, Oktober 1808-1810, November 1810-1812, Dezember 1812-1814, Januar 1814-1816, Februar 1816-1818, März 1818-1820, April 1820-1822, Mai 1822-1824, Juni 1824-1826, Juli 1826-1828, August 1828-1830, September 1830-1832, Oktober 1832-1834, November 1834-1836, Dezember 1836-1838, Januar 1838-1840, Februar 1840-1842, März 1842-1844, April 1844-1846, Mai 1846-1848, Juni 1848-1850, Juli 1850-1852, August 1852-1854, September 1854-1856, Oktober 1856-1858, November 1858-1860, Dezember 1860-1862, Januar 1862-1864, Februar 1864-1866, März 1866-1868, April 1868-1870, Mai 1870-1872, Juni 1872-1874, Juli 1874-1876, August 1876-1878, September 1878-1880, Oktober 1880-1882, November 1882-1884, Dezember 1884-1886, Januar 1886-1888, Februar 1888-1890, März 1890-1892, April 1892-1894, Mai 1894-1896, Juni 1896-1898, Juli 1898-1900, August 1900-1902, September 1902-1904, Oktober 1904-1906, November 1906-1908, Dezember 1908-1910, Januar 1910-1912, Februar 1912-1914, März 1914-1916, April 1916-1918, Mai 1918-1920, Juni 1920-1922, Juli 1922-1924, August 1924-1926, September 1926-1928, Oktober 1928-1930, November 1930-1932, Dezember 1932-1934, Januar 1934-1936, Februar 1936-1938, März 1938-1940, April 1940-1942, Mai 1942-1944, Juni 1944-1946, Juli 1946-1948, August 1948-1950, September 1950-1952, Oktober 1952-1954, November 1954-1956, Dezember 1956-1958, Januar 1958-1960, Februar 1960-1962, März 1962-1964, April 1964-1966, Mai 1966-1968, Juni 1968-1970, Juli 1970-1972, August 1972-1974, September 1974-1976, Oktober 1976-1978, November 1978-1980, Dezember 1980-1982, Januar 1982-1984, Februar 1984-1986, März 1986-1988, April 1988-1990, Mai 1990-1992, Juni 1992-1994, Juli 1994-1996, August 1996-1998, September 1998-2000, Oktober 2000-2002, November 2002-2004, Dezember 2004-2006, Januar 2006-2008, Februar 2008-2010, März 2010-2012, April 2012-2014, Mai 2014-2016, Juni 2016-2018, Juli 2018-2020, August 2020-2022, September 2022-2024, Oktober 2024-2026, November 2026-2028, Dezember 2028-2030, Januar 2030-2032, Februar 2032-2034, März 2034-2036, April 2036-2038, Mai 2038-2040, Juni 2040-2042, Juli 2042-2044, August 2044-2046, September 2046-2048, Oktober 2048-2050, November 2050-2052, Dezember 2052-2054, Januar 2054-2056, Februar 2056-2058, März 2058-2060, April 2060-2062, Mai 2062-2064, Juni 2064-2066, Juli 2066-2068, August 2068-2070, September 2070-2072, Oktober 2072-2074, November 2074-2076, Dezember 2076-2078, Januar 2078-2080, Februar 2080-2082, März 2082-2084, April 2084-2086, Mai 2086-2088, Juni 2088-2090, Juli 2090-2092, August 2092-2094, September 2094-2096, Oktober 2096-2098, November 2098-2100, Dezember 2100-2102, Januar 2102-2104, Februar 2104-2106, März 2106-2108, April 2108-2110, Mai 2110-2112, Juni 2112-2114, Juli 2114-2116, August 2116-2118, September 2118-2120, Oktober 2120-2122, November 2122-2124, Dezember 2124-2126, Januar 2126-2128, Februar 2128-2130, März 2130-2132, April 2132-2134, Mai 2134-2136, Juni 2136-2138, Juli 2138-2140, August 2140-2142, September 2142-2144, Oktober 2144-2146, November 2146-2148, Dezember 2148-2150, Januar 2150-2152, Februar 2152-2154, März 2154-2156, April 2156-2158, Mai 2158-2160, Juni 2160-2162, Juli 2162-2164, August 2164-2166, September 2166-2168, Oktober 2168-2170, November 2170-2172, Dezember 2172-2174, Januar 2174-2176, Februar 2176-2178, März 2178-2180, April 2180-2182, Mai 2182-2184, Juni 2184-2186, Juli 2186-2188, August 2188-2190, September 2190-2192, Oktober 2192-2194, November 2194-2196, Dezember 2196-2198, Januar 2198-2200, Februar 2200-2202, März 2202-2204, April 2204-2206, Mai 2206-2208, Juni 2208-2210, Juli 2210-2212, August 2212-2214, September 2214-2216, Oktober 2216-2218, November 2218-2220, Dezember 2220-2222, Januar 2222-2224, Februar 2224-2226, März 2226-2228, April 2228-2230, Mai 2230-2232, Juni 2232-2234, Juli 2234-2236, August 2236-2238, September 2238-2240, Oktober 2240-2242, November 2242-2244, Dezember 2244-2246, Januar 2246-2248, Februar 2248-2250, März 2250-2252, April 2252-2254, Mai 2254-2256, Juni 2256-2258, Juli 2258-2260, August 2260-2262, September 2262-2264, Oktober 2264-2266, November 2266-2268, Dezember 2268-2270, Januar 2270-2272, Februar 2272-2274, März 2274-2276, April 2276-2278, Mai 2278-2280, Juni 2280-2282, Juli 2282-2284, August 2284-2286, September 2286-2288, Oktober 2288-2290, November 2290-2292, Dezember 2292-2294, Januar 2294-2296, Februar 2296-2298, März 2298-2300, April 2300-2302, Mai 2302-2304, Juni 2304-2306, Juli 2306-2308, August 2308-2310, September 2310-2312, Oktober 2312-2314, November 2314-2316, Dezember 2316-2318, Januar 2318-2320, Februar 2320-2322, März 2322-2324, April 2324-2326, Mai 2326-2328, Juni 2328-2330, Juli 2330-2332, August 2332-2334, September 2334-2336, Oktober 2336-2338, November 2338-2340, Dezember 2340-2342, Januar 2342-2344, Februar 2344-2346, März 2346-2348, April 2348-2350, Mai 2350-



Der Berg der sieben Brüder

ROMAN von HENRIK HELLER

Nach diesen Schlussworten Ismils herrschte ein oder zwei Minuten tiefe Stille. Salzmänn schaute Flahery fragend an, er sah die Meinung, daß man annehmen sollte. Die zu leistende Leistung für das Monopol war zwar enorm, aber Flahery hatte jetzt für eine mexikanische Konzession nicht weniger bezahlt, überdies fielen die Zugeständnisse in Sachen des notwendigen Baues stark ins Gewicht. Auch Trent teilte Salzmänn Ansicht ärgerte sich über das ungewohnte Zögern des Finanzmannes — er konnte nicht in Flaherys Art, einen guten Claim aus der Hand zu lassen. Trent, der erst am Morgen dieses Tages aus Mexiko zurückgekommen war, gellten noch die Ohren von den an den Küsten seiner Ozeanflotte. Ingenieur O'Donnell, den er Arbeiter den „Trüffelhund“ nannten, kniete mitten im Dreck der verfallenen Straße nieder und schwur bei der heiligen Jungfrau, daß er das Del aus der Erde quetschen könne. Trent war kein Fachmann, aber ein Kind konnte sehen, daß es mit diesem Landstrich, der im Westen von dem flüchtigen Estidje abgegrenzt wurde und im Osten am Fuß eines gut bewachten Berges seine natürliche Grenze fand, irgendeine Bewandnis haben müsse. Und dazu lag eine, von Petroleumsgeschäften zum Nutzen diese gefüllte Luft über dem schmalen Tal, und das war, das in den Fußstapfen zurückließ, zeigte Fetttagen wie Keller voll Suppe.

Salzmänn schenkte sich nervös Wasser ein, und gerade, als er das zum Trinken hob, quälte die spröde Stimme Flaherys, was jetzt noch nicht den Mund geöffnet hatte.

„Wir wären eventuell bereit, für die Option eine höhere Summe als zu Beginn der Verhandlung angeboten, zu leisten und uns auch mit einer kürzeren Laufzeit derselben begnügen. Würden in diesem Fall natürlich alle gewünschten Bedingungen bezüglich der Probebohrungen geben und uns verstehen, im Falle die Bohrungsresultate unseren Erwartungen entsprechen sollten, eine gewisse Summe — die meinestwegen genannt werden kann — zu entrichten. Zu einer definitiven Uebernahme des Monopols ohne vorhergehende Probebohrungen können wir uns, trotz der mannigfachen, von Ew. Exzellenz bewilligten Erleichterungen in der Transportfrage, nicht entschließen.“

„Dehn Minuten später verließ Ismil Pascha hastig verstimmt Haus, ihm auf dem Fuße folgte Flahery, seine Vertrauensleute, die ihren Mergel über die Starrköpfigkeit ihres Führers beifällig zeigten, als die Türken, zur weiteren Verhandlung einlassend. Diese Verhandlungen zogen sich bis zum späten Nachmittag hin, und Hemi Bey, der nun den verlassenen Stuhl des Vaters einnahm, erwies sich als hartnäckiger und weniger entschuldigend als sein Chef. Er setzte nicht nur das Zugeständnis in unverhältnismäßig hohen Reuegeldes durch — darüber wäre

Salzmänn ziemlich unbesorgt hinweggekommen, weil er von der endgültigen Uebernahme der Konzession fest überzeugt war — aber Hamdi gefiel sich darin, die Voraussetzungen für die Option in einer Fassung niederzulegen, die in ihrer einseitigen Härte ein wenig an Daumenschrauben erinnerte.

„Was wollen Sie?“, sagte er einmal, als Salzmänn nahe daran war, die Geduld zu verlieren, „es handelt sich um ein Wort. Sie haben uns in der Hauptsache befreit, lassen Sie uns die Genugtuung, den Vertrag in der von uns gewünschten Art abzuschließen. Sehen Sie, der Türke hat sich an Neugierigkeiten, an Rechtsmitteln, an der Form. Sie haben die große Schlacht gewonnen, gestehen Sie uns wenigstens den Schein eines siegreichen Nachhuggefechtes zu.“

Der Amerikaner knurrte etwas und ließ sich den Wortlaut der Entwürfe nochmals wiederholen.

„Was heißt das?“, fragte er, seinen den Entwurf laut vorlesenden Sekretär plötzlich unterbrechend. „Um die Freiheit und Sicherheit der Verkehrswege zu wahren — was wollen Sie damit sagen? Haben wir Ueberfälle zu gewärtigen?“

Hemi Bey sah auf. „Absolut nicht. Solange sich Ihre Leute nicht vielleicht Uebergriffe zu Schanden kommen lassen, wird Sie niemand belästigen. Die behauten Felder des flüchtigen Höhenzuges sind Eigentum friedlicher Bauern, die dort ihr Vieh weiden lassen — Sie dürfen dort sogar Trinkwasser und verschiedene Nahrungs-mittel beziehen können. Immerhin sichert Ihnen dieser Paragraph in jedem Fall Schutz der Regierung zu.“

„Wie heißt die Hügelfeste?“, fragte Trent.

„Der Berg der sieben Brüder.“

„Und jenseits des Flusses?“

„Liegt eine Anzahl von Dörfern, die durch ihre Teppichknüpferei berühmt sind.“ Hamdi lächelte. „Handelsleute sind nicht kriegerisch.“

Lawrence Salzmänn stand auf. „Ich weiß“, sagte er verstimmt, „Handelsleute ziehen immer den Kürzeren, wenn sie Soldaten gegenübersehen. Herr Oberst, ich habe die Ehre, Ihnen unser grundsätzliches Einverständnis mit der letztbesprochenen Fassung des Vertrages mitzuteilen und glaube mich, von geringfügigen Änderungen abgesehen, für einen baldigen Abschluß verbürgen zu können.“

„Uff!“ lautete das erste Wort Herrits, als die Amerikaner auf die Straße traten. Die grauen Autos der türkischen Bevollmächtigten verschwanden in einer Staubwolke, auch Trent war bereits in seinen Wagen gesunken und wartete noch auf Salzmänn, der, den linken Fuß am Trittbrett, unerschütterlich stehen blieb.

„Fahren Sie jetzt in Ihr Hotel, Trent?“

„Ja — brauchen Sie mich?“

„Brauchen — nein — das heißt, möglicherweise. — Wenn Sie nichts Besseres vorhaben, wäre ich Ihnen für Ihr Willkommen ver-

bunden. Ich hab' so eine Vorahnung, daß Flahery dieses Endresultat nicht gerade bewundern wird.“

„Zum Teufel — er ist selbst Schuld daran“, brauste Trent auf. „Na ja“, Salzmänn kieg ein. — „Was ist mit Ihnen Herrit? Kommen Sie mit uns?“

Der Sekretär zog seine Uhr heraus. „Eigentlich habe ich eine Verabredung, — Fräulein Flahery fuhr mit ihren Freunden zu den süßen Wassern von Europa, und es war ausgemacht, daß ich nachkommen solle —“

„Was jetzt? Es ist vier vorbei.“

„Oh, mit dem Dampfer zum oberen Bosphorus und dann er wartet mich Peersons Kait — — es würde schon gehen.“

„Na, viel Vergnügen“, sagte Salzmänn merklich erleichtert, denn in dem folgenden Zwiesgespräch mit Flahery verzichtete er gern auf die Ohren des Sekretärs. Er schwang sich sogar zu einem „Genießen Sie die schöne Fahrt“ auf, welcher freundliche Wunsch von Herrit mit boshaftem Lächeln quittiert wurde.

Er war auch viel zu ermüdet, um die Fahrt zu genießen. Auf dem Schiff legte er sich sofort in einen ruhig aussehenden Deckstuhl und schlief bereits, bevor noch das vielsprachige Geschrei, das die Abfahrt des Dampfers begleitete, ganz verklungen war. Herrit verließ überhaupt alles, das ganze großartige Panorama des goldenen Horns, das sich vom Wasser aus gesehen wie ein aufgeschlagener Fächer öffnete, mit seinen langen Reihen von Riesen-hotels und hellen Palästen auf der europäischen Seite, und dem Gemirr von kleinen Holzbauten und den Gärten Stambuls auf der asiatischen. Ein großer, vom Marmarameer kommender Dampfer fuhr knapp neben dem kleinen Verbindungsschiff vorbei und ging unter dem Gebrüll seiner Nebelhörner im offenen Strom vor Anker. Herrit öffnete nicht eine Sekunde die Augen. Erst als auf einer Zwischenstation ein in weite, weiße Hosen gefleideter Kaidtschi die Verdeck betrat, um ihn sanft und mit zarterster Höflichkeit zu wecken, erhob er sich völlig ausgeschlafen und folgte dem Ruderer, ohne zu ahnen, daß ihm aus dem benachbarten Deckstuhl ein Paar sehr junge und sehr enttäuschte blaue Augen zornig nachblickten.

Das schmale Flüßchen, sinnesumstanden und durch den Fuß bewaldeter Hügel eingezagt, wimmelte von Barten, die indes schon alle auf der Heimfahrt begriffen waren; es bedurfte stellenweise der ganzen Kunst der vier Ruderer, um den schmalen Kait durchzubringen — überall Frauen und eine Menge von Kindern — fast keine Männer.

„Gott sei Dank!“ begrüßte ihn Bob Flahery, als das Boot endlich an einer hübschen, buschumstandenen Wiege anlegte. „Meine Schwester fürchtete schon, daß Sie von den Damen umzingelt und in einen Harem geschleppt wurden. Wir haben genau die Barten beobachtet — überall nur diese sonderbaren Kopftücher — ich atmete auf, als ich endlich Ihre Glase sah.“

„Guten Tag, Bob“, versetzte der Ankömmling kurz. „Ist das da oben Ihre Schwester?“

„Ja natürlich, wir sind schon zwei Stunden hier und essen un- unterbrochen.“

„Fräulein Flahery, es tut mir leid, aber ich kam nicht früher los. Sie glauben nicht, wie starkköpfig Ihr Vater manchmal sein kann —“

„Ich weiß“, sagte Max lachend.

(Fortsetzung folgt.)

Erdbeer-Marmelade

berichten Sie

mit **Opekta**

Bain aus Früchten gewonnen

Rezept No. 1

3/4 Pfd. Erdbeeren (jedoch ohne Wasser) gut zerdrückt (nach Belieben Saft einer Zitrone) mit 3/4 Pfd. Zucker, aber keinesfalls weniger, zum Kochen bringen. Nachdem es auf der ganzen Oberfläche brausend kocht, noch 8-10 Minuten gründlich durchkochen. Topf vom Feuer, 1 Flasche Opekta „flüssig“ zu 95 Pfg. 1-2 Minuten gut einrühren.

Auch aus sämtlichen anderen Früchten kann man köstliche Marmeladen mit Opekta bereiten. Es gibt auch Trocken-Opekta, das ist Opekta in Pulverform. Beutelchen zu 25 und 50 Pfg.

Vorsicht beim Opekta-Einkauf! Nicht zu verwechseln mit ähnlich lautenden Bezeichnungen. Opekta ist nur echt mit dem dampfenden 10-Minuten-Topf.

Erdbeertorte

mit kristallklarem Ueberguss

Rezept No. 2

Man belegt einen Tortenboden mit Erdbeeren oder beliebigen anderen Früchten (Kirschen, Aprikosen usw.) und stellt dann in wenigen Minuten den Ueberguss wie folgt her: Der Saft einer Zitrone, 3 Eßlöffel Wasser sowie 7 gut gehäufte Eßlöffel Zucker werden unter Rühren zum Kochen gebracht (abschäumen). Nun wartet man ungefähr 1 Minute, bis die Kochbläschen sich verzogen haben, rührt 2 1/2 Eßlöffel Opekta in die heiße Masse und schüttet diese regelmäßig über das aufgelegte Obst. Die vorgeschriebene Menge Zucker darf keinesfalls vermindert werden, da die Früchte selbst viel Feuchtigkeit haben und der Geleeguß infolgedessen noch nachträglich stark Wasser zieht. Da der Guß innerhalb 1 bis 2 Minuten fest wird, so hat das Uebergießen eiligst gleichmäßig zu erfolgen. Dieser Guß ist kristallklar und stellt ein reines Gelee dar. Die Qualität der Torte wird um ein Vielfaches verbessert, denn jetzt erst hat sie den reinsten Geschmack der Früchte, die nicht mehr in schleimigem Ueberguß, sondern in kristallklarem, leuchtendem Geleeguß eingebettet sind.

Opekta

Fordern Sie nur Opekta mit Kartonhülle, denn diese enthält das diesjährige stärkere Opekta u. die neuesten Gratisrezepte.

Opekta

Nächste Woche!

1. Bad. Wohlfahrts-GELD-LOTTERIE

ZIEHUNG 4. JULI

25000
10000
3000
2000

LOS 50 Pfg. DOPPELLOS 1.-M
PORTO u. LISTE 35.-

STÜRMER MANNHEIM
O. F. 11
POSTSCH-KTO 17043 K'ruhe
und alle Verkaufsstellen.

Auto-Lackierung

fl. Wagen 80-40 /
mittl. Wagen 30-60 /
gr. Wagen 80-90 /

feinste Ausführung, schnelle Bedienung. (1758)
Küppelstraße 28 — Telefon 9551.

Werbedrucke liefert rasch und preiswert
B. Thiergarten (Bad. Presse)

DANKSAGUNG,

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Margarete Henrich, geb. Nitze
Ludwig Henrich, Referendar
Otto Henrich, cand. mach.

TRAUER-DRUCKSACHEN

werden rasch u. preiswert angefertigt in der

Druckerei
F. Thiergarten (Bad. Presse)

Email-schilder

und Stempel, sauber, billig und schnell.

Gehr. Vohsner,
Railer-Passage 10-18

Carl Roth

Druckerei
Herrenstr. 20/28

Heiratsgesuche

Heirat

müsst Dr. phil., 30 J., ev. statil, Ertsh., in Staatskella., mit nur hübscher, schl., mußl. geb. Dame bis 24 J. verm., aus guter Fam. Ang. unt. P 4772 an d. Bd. Pr. Anonym unedlos.

Briefwechsel

mit gebild. Herrn von Herz und Gemüt, mittler. Alters — wünscht Bekanntschaft mit guten, freundlichen Eigenschaften. Bei gegenseitiger Reliance Ehe nicht ausgeschlossen.

Schreiben u. 11563 an die Bad. Presse.

Heirat.

Gebildete Dame 30 J., sucht Anschluß an gebild. Herrn entsprech. Alters, zwecks Discretion selbstverf. Zuschrift, wünschl. mit Bild unter P 5759 an die Badische Presse.

Jeder Floh ist hin

durch **FLIT**

